

Herausgeberin:  
Landeshauptstadt Stuttgart

**Themen**

**10/2014**

**Nachhaltig Mobil in Stuttgart**

**Familien in Stuttgart 2013**

Auch 2013 wieder mehr Menschen mit geistig-seelischer  
Schwerbehinderung in Stuttgart

Stuttgarter Zahlenspiegel

Veröffentlichungen zu den Themen



Aktuelle Grafik:

Auch 2013 wieder mehr Menschen mit geistig-seelischer  
Schwerbehinderung in Stuttgart

267

---

**Hauptbeiträge:**

**Nachhaltig Mobil in Stuttgart**

„Wie tickt die Stuttgarter Jugend in Bezug  
auf Car-Sharing und Elektromobilität?“

Ergebnisse einer Jugend-Verkehrsbefragung 2013

268

**Familien in Stuttgart 2013**

Nur jeder sechste Privathaushalt ist 2013 in Stuttgart  
eine Familie mit Kindern unter 18 Jahren – jede fünfte  
Familie ist eine alleinerziehende Familie

276

---

Veröffentlichungen zu den Themen

Rückseite

**Impressum:**

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2014

**Herausgeberin:**

Landeshauptstadt Stuttgart

Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587, Telefax 0711 216-98570

E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)

Internet: [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



## Auch 2013 wieder mehr Menschen mit geistig-seelischer Schwerbehinderung in Stuttgart

Robert Gunderlach

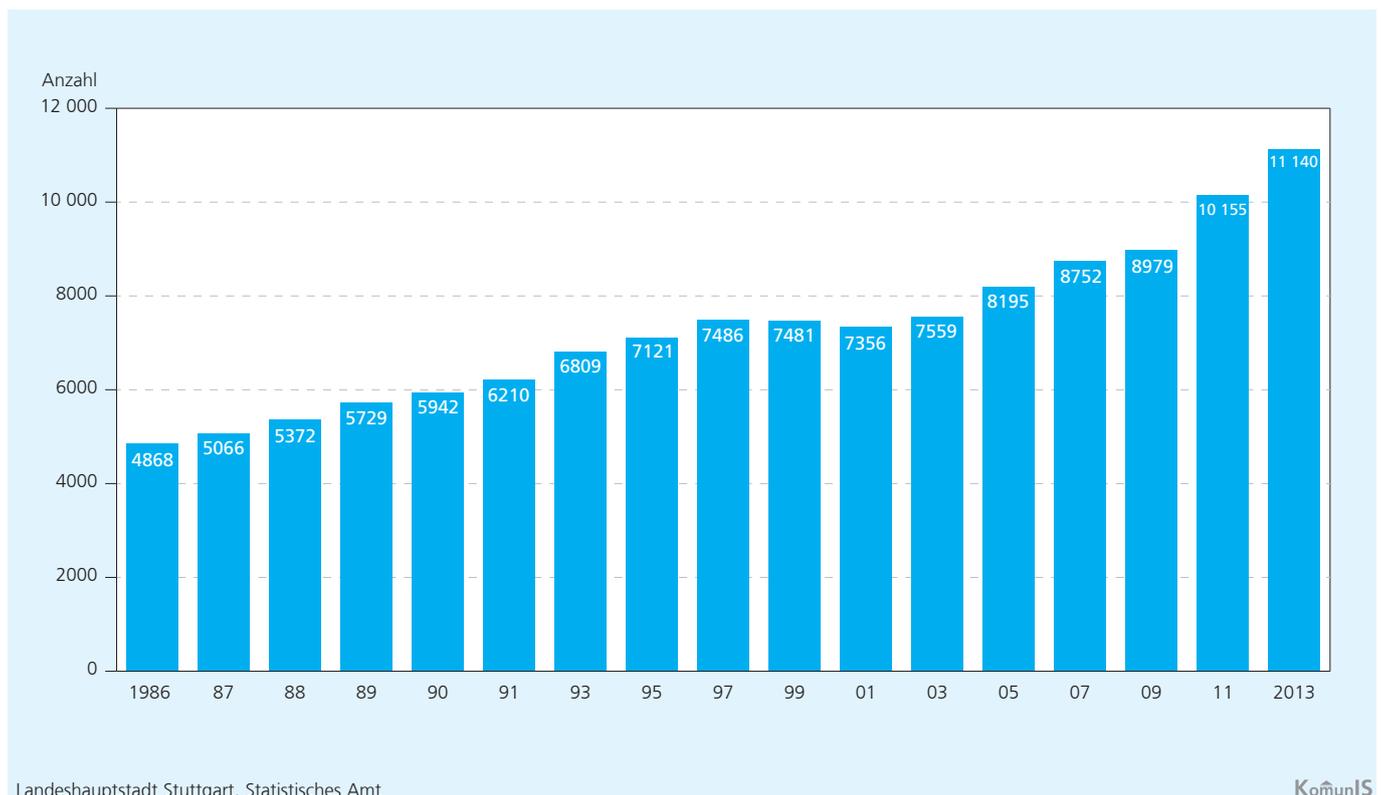
In der Landeshauptstadt Stuttgart lebten zum Jahreswechsel 2013/14 insgesamt 47 267 Menschen, die vom Integrationsamt als schwerbehindert eingestuft sind und somit einen Grad der Behinderung von mindestens 50 Prozent aufweisen (2012: 44 443). Das sind 2824 oder 6,4 Prozent mehr Schwerbehinderte als ein Jahr zuvor. Mit einem Grad der Schwerbehinderung von 100 Prozent sind in Stuttgart 11 175 schwerbehinderte Menschen oder jeder Vierte (23,6 %) eingestuft.

Aufschlussreich ist die Art der Schwerbehinderung: Bei mehr als einem Viertel (27,2 %) oder 12 833 schwerbehinderten Menschen in Stuttgart liegt eine Funktionsein-

schränkung der inneren Organe oder des Organsystems vor. Gefolgt von der Diagnose einer geistig-seelischen Schwerbehinderung einschließlich Suchtkrankheiten, die mit 23,6 Prozent oder 11 140 Betroffenen an zweiter Stelle liegt. Letztere Art der Schwerbehinderung ist in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten deutlich angestiegen – zuletzt kurzfristig 2013 gegenüber 2011 um 985 Personen oder um plus 9,7 Prozent und mittelfristig seit 2001 um 3784 Personen oder plus 51,4 Prozent sowie langfristig seit 1986 um 6272 Personen. Das sind weit mehr als doppelt so viele schwerbehinderte Menschen mit geistig-seelischen Erkrankungen (+ 128,8 %) innerhalb von 27 Jahren.

Funktionseinschränkungen der Gliedmaßen sind 2013 bei weiteren 12,3 Prozent der betroffenen Schwerbehinderten (5816) anzutreffen. 13,7 Prozent leiden unter Funktionseinschränkungen der Wirbelsäule und des Rumpfes (6483). 6,0 Prozent (2820) der Schwerbehinderten sind sehbehindert oder blind; 4,1 Prozent (1940) leiden unter einer Sprachbehinderung, Schwerhörigkeit oder Taubheit; der (Teil)Verlust von Gliedmaßen betrifft 0,7 Prozent oder 321 Schwerbehinderte und 126 Personen oder 0,3 Prozent der Schwerbehinderten in Stuttgart sind durch eine Querschnittslähmung körperlich erheblich eingeschränkt.

Abbildung: Schwerbehinderte Menschen in Stuttgart seit 1986



Martina Klose<sup>1</sup>

## Nachhaltig Mobil in Stuttgart

### „Wie tickt die Stuttgarter Jugend in Bezug auf Car-Sharing und Elektromobilität?“

#### Ergebnisse einer Jugend-Verkehrsbefragung 2013

Unser Leben wird durch eine hohe Mobilität geprägt. Sie ist ein Kennzeichen der industrialisierten Welt und ein positiv konnotiertes Wort, im Gegensatz zum Verkehr, der aggregierten Folge von Mobilität.

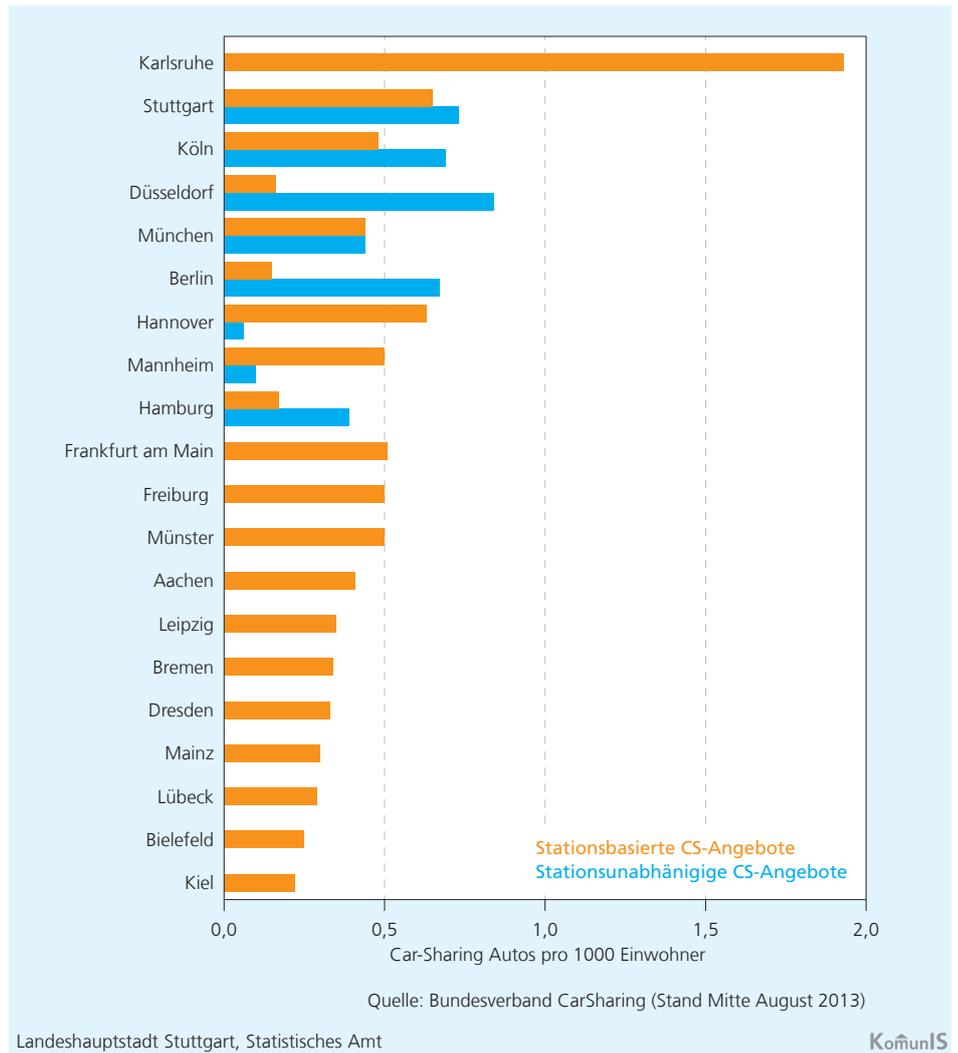
Zunehmend „ersticken“ Kommunen in Ballungsräumen – wie die Landeshauptstadt Stuttgart – im motorisierten Individual- und Güterverkehr auf den Straßen und die Stadtgesellschaft ist starken Belastungen wie Lärm- und Abgasemissionen ausgesetzt. In einer Zeit, in der die Menschen immer beweglicher, gleichzeitig die Ressourcen knapper und die negativen Folgen des Verkehrs unübersehbar werden, suchen die Kommunen nach Lösungen, die sowohl den Bedürfnissen der Menschen als auch der Nachhaltigkeit der Ressourcen gerecht werden sollen.

Einer dieser möglichen Wege zur Reduzierung der Verkehrs- und Umweltprobleme wird in Car-Sharing (CS) und in der Elektromobilität gesehen, denn unter bestimmten Rahmenbedingungen können sich folgende, hier stichwortartig genannten, Effekte einstellen:

- Eine Vielzahl an Nutzern teilen sich neuwertige, energieeffiziente und umweltfreundliche Fahrzeuge. Dies impliziert, dass sich der Verkehrslärm, schädliche Abgase wie CO<sub>2</sub> und Feinstaub reduzieren.
- Der CS-Nutzer löst seine Mobilitätsbedürfnisse multimodal<sup>2</sup> und nutzt dadurch verstärkt die Verkehrsmittel des Umweltverbundes<sup>3</sup>.
- Der Parksuchverkehr und der Parkraumbedarf sinken. Dies führt insgesamt zu einer Entlastung des fließenden und ruhenden Verkehrs sowie des Flächenverbrauchs.
- Die Elektrofahrzeuge erfahren durch Car-Sharing eine Dynamik, da die Elektrofahrzeuge von potenziellen Käufern unkompliziert getestet werden können.
- Umgekehrt wird die CS-Dienstleistung an sich durch die starke Präsenz der free-floating<sup>4</sup>-Elektrofahrzeuge von Car2go im öffentlichen Straßenraum vom Bürger oftmals „erstmalig“ als alternatives Verkehrsmittel wahrgenommen und die Neugier darauf geweckt.

Jedoch bewegt sich das Car-Sharing – trotz wachsender Mitgliederzahlen<sup>5</sup> – weiterhin in einer Nische, auch in Stuttgart. Und dabei gehört Stuttgart gemäß den Daten des Bundesverbandes CarSharing im Städtevergleich in Bezug auf die CS-Dichte, „Carsharing-Autos pro 1000 Einwohner“, zu den deutschen Spitzenreitern (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Car-Sharing-Autos pro 1000 Einwohner im Städtevergleich<sup>6</sup>



Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, dass sich die Stuttgarter Stadtgesellschaft ihrer infrastrukturellen Möglichkeiten im Bereich Car-Sharing und Elektromobilität bewusst wird und entsprechende Mobilitätskompetenzen in der nachfolgenden Autofahrergeneration verankert.

*Welche Nutzerpotenziale (bezogen auf Car-Sharing und Elektromobilität) weist die Jugend auf?*

Doch „wie tickt die Stuttgarter Jugend im Bezug auf Car-Sharing und Elektromobilität“ eigentlich? Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse vorgestellt, die im Rahmen einer Masterarbeit<sup>7</sup> erhoben worden sind und explorativen Charakter haben. Im Focus der Arbeit ist die zukünftige „Autofahrer-Generation“ und die zentrale Frage: „Welche Potenziale, bezogen auf die Mobilitätssysteme Car-Sharing und Elektromobilität, können in dieser Generation ausgemacht werden?“ Interessant ist diese Untersuchungsgruppe auch deshalb, weil sich ihr Mobilitätsverhalten durch die Möglichkeit des Führerscheinerwerbes für Moped und Personenkraftwagen (Pkw) in der Regel ändert und eine planmäßig intensive Auseinandersetzung mit diesen Verkehrsoptionen stattfindet.

*Die Befragten sind im Durchschnitt 16 Jahre alt*

Befragt wurden deshalb im Oktober 2013 rund 350 Jugendliche in Stuttgart, wobei 51 Prozent der Probanden männlich und 49 Prozent weiblich waren. Jeweils ein Drittel der Befragten besucht die Hauptschule beziehungsweise Werkrealschule, die Realschule oder das Gymnasium. Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei 16 Jahren. Dabei erfolgte die Auswahl der Jugendlichen nicht gemäß einer Zufallsstichprobe. Aus pragmatischen Gründen erfolgte die Befragung an Schulen, an denen die Kooperationsbereitschaft dazu vorhanden war. Die Erhebung war „explorativ“ angelegt, also mit dem Ziel grundlegende Trends und Entwicklungen zu ermitteln.

45 % möchten sich so bald wie möglich ein eigenes Auto zulegen

### Welche Aussagen machen die jungen Stuttgarter zur Pkw-Anschaffung?

Um einen ersten Hinweis zur Autoaffinität zu gewinnen, wurde abgefragt, welche Aussage zur Anschaffung eines eigenen Autos am ehesten auf die Befragten zutreffen würde? Nur rund 12 Prozent geben an, noch nicht zu wissen, ob sie sich ein Auto zulegen werden. Immerhin 45 Prozent möchten sich sobald wie möglich ein eigenes Auto anschaffen. Weiter geben 18 Prozent der Befragten an, sich erst nach der Berufsausbildung ein eigenes Auto zulegen zu wollen und 22 Prozent erwägen die Anschaffung eines eigenen Autos erst, wenn sie das Auto ihrer Eltern nicht mehr mitbenutzen können.

### Und worauf legen die jungen Stuttgarter beim Auto wert?

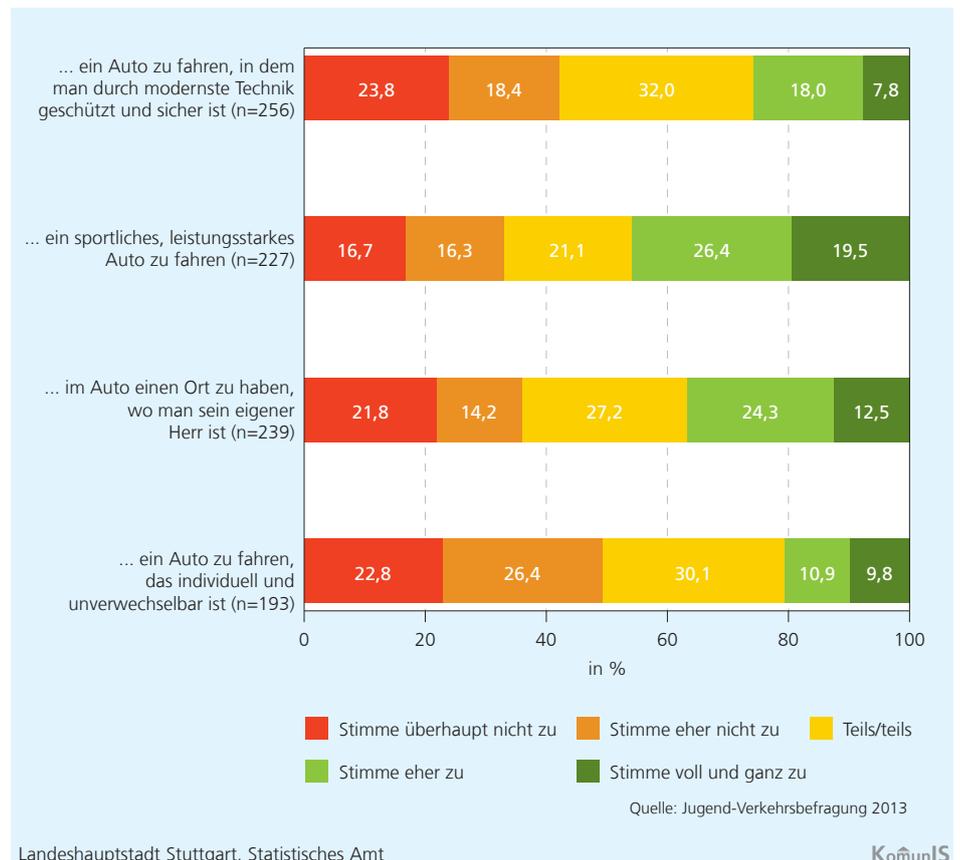
Zunächst ist interessant, dass rund 42 Prozent (Summe der beiden nicht zustimmenden Kategorien) der Befragten keinen Wert darauf legen ein Auto zu fahren, in dem man durch modernste Technik geschützt und sicher ist. Dabei sind rund 32 Prozent unentschlossen und bei den zustimmenden Optionen „Stimme voll und ganz zu“ oder „eher zu“ machen rund 26 Prozent ihr Kreuz.

49 % legen (eher) keinen Wert auf ein individuelles und unverwechselbares Auto

Ein Stimmverhalten in Richtung Autoaffinität stellt sich bei der Auswertung der Frage, „ob Wert auf ein sportliches und leistungsstarkes Auto gelegt wird“ ein. Denn rund 46 Prozent der Befragten stimmen „voll und ganz“ beziehungsweise „eher zu“. Bei der Frage inwieweit Wert darauf gelegt wird, „im Auto einen Ort zu haben, wo man sein eigener Herr ist“, ist das Stimmverhalten ausgewogen verteilt. So stimmen dieser Aussage rund 37 Prozent „voll und ganz“ beziehungsweise „eher zu“ und rund 36 Prozent „stimmen eher nicht zu“ oder „überhaupt nicht zu“. Bemerkenswert ist das Ergebnis zur Frage, „ob Wert darauf gelegt wird, ein Auto zu fahren, das individuell und unverwechselbar ist“. Hier geben nur rund 21 Prozent an, dem zuzustimmen und 49 Prozent der Befragten legen (eher) keinen Wert auf ein individuelles und unverwechselbares Auto.

270

Abbildung 2: Ergebnis zur Abfrage: „In meinem Freundeskreis wird Wert darauf gelegt, ...“



### Wie pragmatisch sind die jungen Stuttgarter in Bezug auf das Auto?

Grundsätzlich ist eine Tendenz in Richtung „Pragmatismus“ festzustellen, denn zwei der vier Statements stellen sich in der Ausprägung 4 („stimme eher zu“) und zwei Items in der Ausprägung 3 („teils/teils“) ein.

*Zweckerfüllung ist wichtiger als Stand der Technik*

Bei der ersten Frage geht es um die Abwägung zwischen der reinen Zweckerfüllung und dem Stand der Technik. Die Frage lautet: „An einem Auto wäre mir wichtig, dass es einfach seinen Zweck erfüllt, auch wenn es nicht dem letzten Stand der Technik entspricht.“ Dieser Aussage stimmen die Befragten mit rund 61 Prozent zu (Summe der beiden zustimmenden Antwortausprägungen), nur rund 16 Prozent stimmen dem (eher) nicht zu.

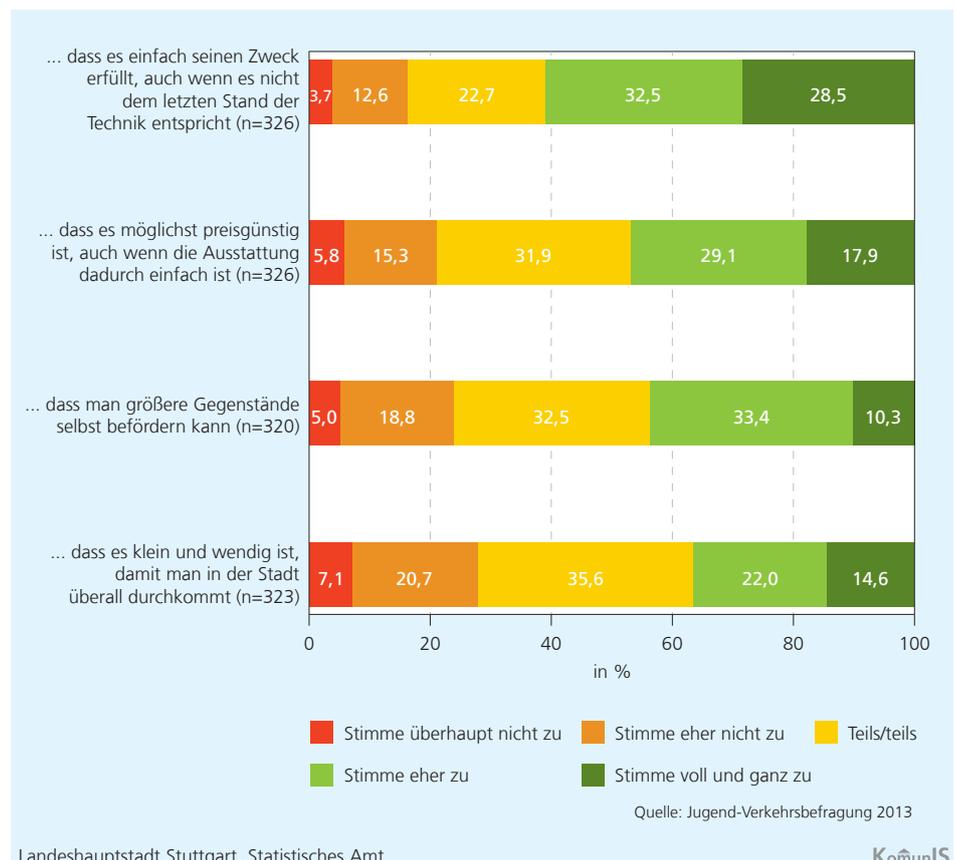
*Ein günstiger Preis ist wichtiger als die Ausstattung*

Die zweite Frage zur Abwägung lautet: „An einem Auto wäre mir wichtig, dass es möglichst preisgünstig ist, auch wenn die Ausstattung dadurch eher einfach ist.“ Auch hier fällt eine pragmatische Entscheidung und die Befragten stimmen der Aussage mit 47 Prozent „voll und ganz“ beziehungsweise „eher“ zu. Nur rund jeder Fünfte (21 %) widerspricht und legt mehr Wert auf Ausstattung als auf einen günstigen Preis.

Bei den letzten beiden Abfragen, die sich mit der Pkw-Größe auseinandersetzen, fällt dem Befragten die Beantwortung schwer. So kreuzen hier über 30 Prozent die Option „teils/teils“ an.

Trotzdem ist dem jungen Stuttgarter eher wichtig, größere Gegenstände selbst befördern zu können (rund 44 % Zustimmung), als ein kleines und wendiges Auto zu haben, damit er in der Stadt überall durchkommt (rund 36 % Zustimmung) (vgl. Abbildung 3).

**Abbildung 3:** Ergebnis zur Abfrage zum „Pragmatismus“: „An einem Auto wäre mir wichtig, ...“



### Vergleich zwischen „Autoaffinität“ und „Pragmatismus“

Wie sich bei der Übersicht der Mittelwerte in der Tabelle 1 unten zeigt, erhalten alle Aussagen zum pragmatischen Umgang mit dem Auto im Schnitt eine höhere Zustimmung als die Fragen zur Autoaffinität. Dabei entspricht die Ausprägung 1 der Antwortoption „stimme überhaupt nicht zu“ und die Ausprägung 5 „stimme voll und ganz zu“.

*Pragmatische Überlegungen überlagern die Autoaffinität*

Eine Interpretation dieses Ergebnisses könnte nun dahin gehen, dass der junge Stuttgarter durchaus eine Autoaffinität vorweist, sie aber nicht unreflektiert auslebt beziehungsweise sie durch pragmatische Überlegungen überlagert wird. Doch wie gut kennt der Jugendliche die neuen Mobilitätssysteme und wie bewertet er sie? Denn die Kenntnis und die praktische Erfahrung im Zusammenhang mit Car-Sharing und Elektromobilität ist ein wesentlicher Aspekt der Potenzialermittlung, denn: „[...] was nicht gekannt wird, kann auch nicht genutzt werden. Und dies gilt vor allem auch, wenn bestimmte Personengruppen objektiv betrachtet vom Angebot CS profitieren könnten.“<sup>8</sup>

**Tabelle 1:** Übersicht der Mittelwerte (Ausprägung der Antwortoption) zu den Abfragen in Richtung „Pragmatismus“ und „Autoaffinität“

Bezeichnung der Items	Mittelwert
<b>Items in Richtung Pragmatismus in Bezug auf das Auto</b>	
Zweck ist wichtiger als Stand der Technik	3,70
Günstiger Preis ist wichtiger als Ausstattung	3,38
Wichtig: Größere Gegenstände befördern zu können	3,25
Wichtig: Klein und wendig für den Stadtverkehr	3,16
<b>Items in Richtung Autoaffinität</b>	
Wert auf einen sportlichen, leistungsstarken Pkw	3,15
Pkw, als Ort, an dem man sein eigener Herr ist	2,92
Wert auf Technik und Sicherheit im Pkw	2,68
Wert auf einen individuell/unverwechselbaren Pkw	2,59

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

### Wie hoch ist der Bekanntheitsgrad von Car-Sharing?

*Jeder fünfte Befragte hat noch nie etwas von Car-Sharing gehört*

Bei der Abfrage zum Bekanntheitsgrad von CS in Stuttgart geben fast 35 Prozent der Befragten an, zwar schon etwas über CS gehört zu haben, aber wenig darüber zu wissen. Jeder Zehnte weiß seiner Einschätzung nach viel darüber und jeder Fünfte hat noch nie etwas davon gehört.

Weiter wurde abgefragt – falls CS bereits Aufmerksamkeit beim Befragten ausgelöst hat – wo und wodurch dies erfolgte. Hierfür war ein Freitextfeld vorgesehen. Es wurden rund 200 Antworten abgegeben.

*Aufmerksamkeit auf Car-Sharing wird vor allem durch Car2go ausgelöst*

Bemerkenswert ist, dass jede vierte Antwort im Freitextfeld das Wort „Car2go“ enthält. Davon beziehen sich 15 Prozent auf das Car2go-Fahrzeug und in 10 Prozent der Antworten wird die Ladesäule ebenfalls thematisiert. Dies ist eine beachtliche Quote, insbesondere wenn man bedenkt, dass die Namen anderer CS-Anbieter, wie „stadtmobil“ oder „DB-Carsharing“ je nur einmal fällt und „Flinkster“ kein einziges Mal und das CS-System von Car2go erst seit 2012 in Stuttgart genutzt werden kann.

### Wie bewerten die jungen Stuttgarter Car-Sharing?

Im Kontext dieser Auswertung ist die Antwortoption „weiß nicht“ relevant, da sie eine Aussage zu der subjektiven Einschätzung der Sachkenntnis des Befragten möglich macht. So kreuzten die Befragten zwischen 13 Prozent und 20 Prozent die Antwortoption „weiß nicht“ an.

Darüber hinaus hat die Auswertung ergeben, dass die Einwegfahrten und der Service entscheidende Aspekte sind, die die Jugendlichen zu schätzen wissen.

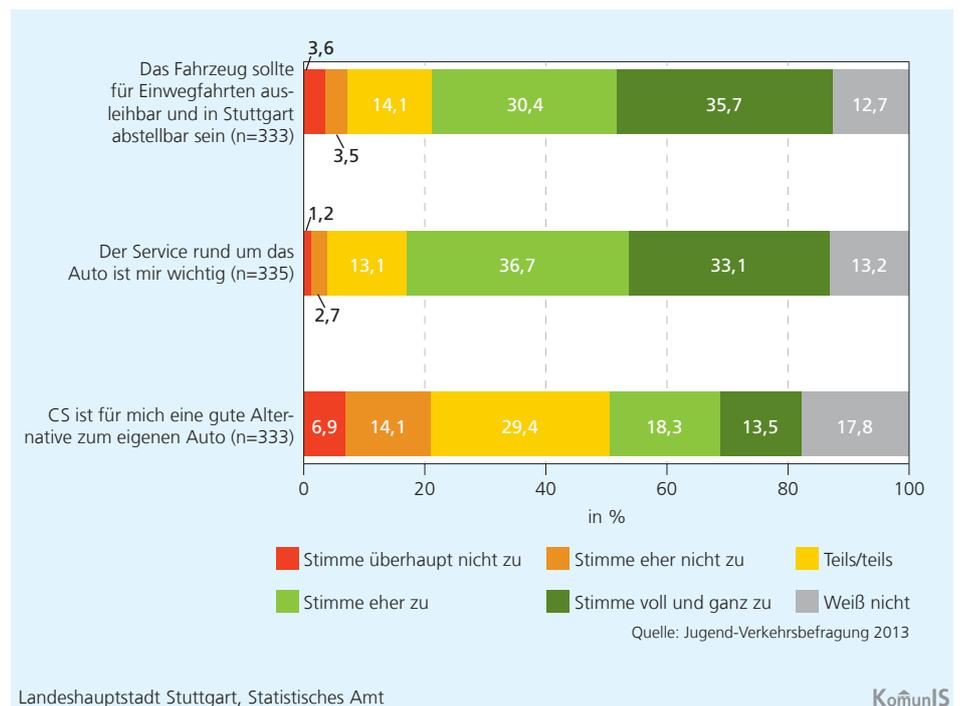
Die Jugend schätzt das freefloating-Fahrzeug<sup>4</sup>

So stimmen der Aussage, dass das Fahrzeug für Einwegfahrten ausleihbar und in Stuttgart überall abstellbar sein soll, rund 66 Prozent der Befragten zu (Summe der zwei zustimmenden Antwortoptionen). Auf gleichem Bewertungsniveau mit rund 70 Prozent stellt sich auch die Zustimmung auf die Aussage ein, dass der Service rund um das Auto wichtig ist (vgl. Abbildung 4).

Für 32 % ist Car-Sharing eine gute Alternative

Bei der Aussage „CS ist für mich eine gute Alternative zum eigenen Auto“, antworten rund 32 Prozent mit „Stimme eher zu“ oder „Stimme voll und ganz zu“. Rund 29 Prozent der Jugendlichen sind unentschlossen und bewerten die Aussage mit „teils/ teils“. Jeder fünfte Befragte (dies sind rund 21 %) sieht im CS (eher) keine gute Alternative zum eigenen Auto.

Abbildung 4: Ergebnis der Abfrage zur Bewertung von Car-Sharing



273

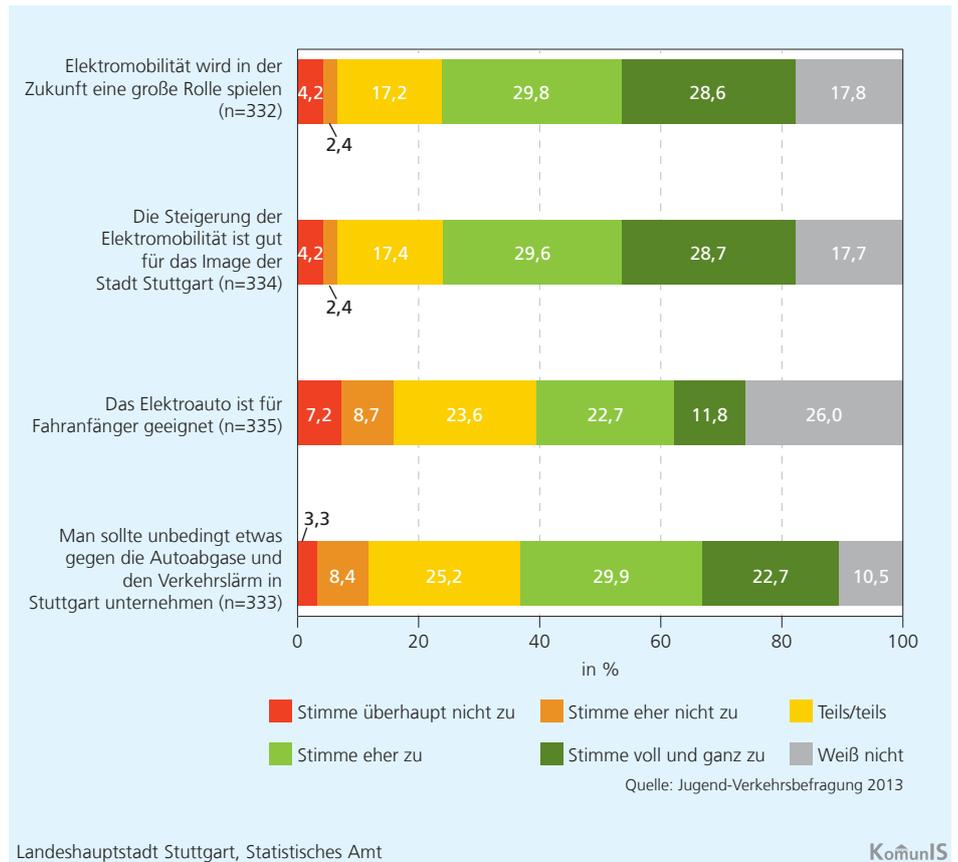
### Wie bewerten die jungen Stuttgarter die Elektromobilität?

Elektromobilität ist gut für das Image der Stadt Stuttgart

Über 50 Prozent (Summe der beiden zustimmenden Antwortoptionen) der Befragten sind der Meinung, dass man etwas gegen die Autoabgase und den Verkehrslärm in Stuttgart unternehmen muss. Ebenso eindeutig fällt die Aussage zum Imagegewinn aus, hier sind es fast 60 Prozent, die eine Steigerung der Elektromobilität als gut für das Image der Stadt Stuttgart bewerten.

Auf die Frage, ob das Elektroauto für Fahranfänger geeignet ist, antworten 26 Prozent mit „weiß nicht“, 24 Prozent entscheiden sich für die Aussage „teils/teils“ und rund 34 Prozent stimmen eher zu (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Ergebnis der Abfrage zur Bewertung der Elektromobilität



274

### Praktische Erfahrung mit Carsharing und Elektromobilität

Großes Defizit an praktischer Erfahrung

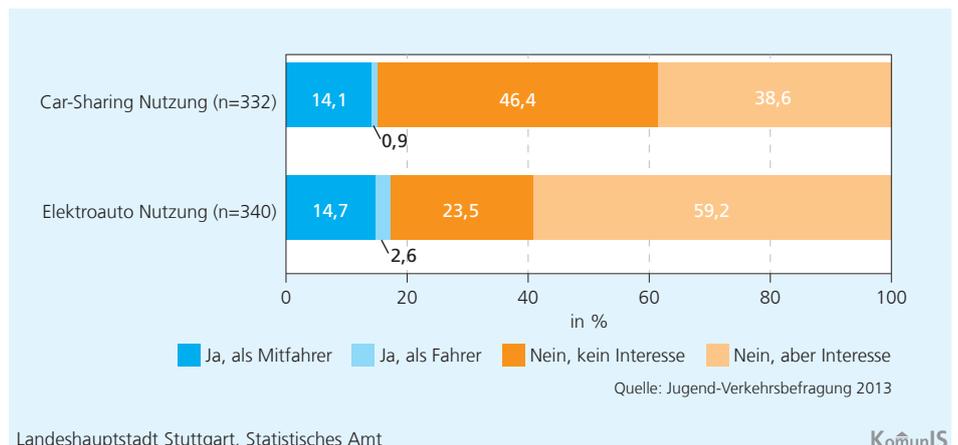
Inwieweit die Befragten selbst schon praktische Erfahrung gesammelt haben, beziehungsweise wie groß die Neugier ist diese neuen Mobilitätssysteme einmal auszuprobieren, wird nun vorgestellt.

Die Datenanalyse hat ergeben, dass rund 15 Prozent schon einmal Mitfahrer beziehungsweise Fahrer in einem CS-Fahrzeug waren. Rund 85 Prozent der Befragten haben keine praktische Erfahrung mit dem Carsharing, aber 39 Prozent davon geben an ein Interesse daran zu haben.

59 % würden gerne ein Elektrofahrzeug ausprobieren

Für die Elektromobilität lässt sich festhalten, dass hier rund 79 Prozent der Befragten angeben, noch nie mit einem Elektrofahrzeug unterwegs gewesen zu sein, jedoch beachtliche 59 Prozent würden dies gerne einmal ausprobieren (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: Ergebnis zu den Fragen zur Nutzung der Mobilitätssysteme (praktische Erfahrung)



## Zusammenfassung

Die explorative Jugendumfrage der rund 350 Schüler zur Mobilität in Stuttgart 2013 hat unter anderem ergeben, dass der junge Stuttgarter eine Autoaffinität vorweist. So wollen sich zum Beispiel beachtliche 45 Prozent so bald wie möglich ein Auto anschaffen. Andererseits erfahren die Aussagen zum pragmatischen Umgang mit dem Auto im Schnitt höhere Zustimmungen, als die Fragen zur Autoaffinität.

*Auswertung der Fragebogen identifiziert eine positive Einstellung in Richtung Car-Sharing und Elektromobilität*

Darüber hinaus konnten einige Aspekte identifiziert werden, die sich positiv in Richtung einer Nutzung von Car-Sharing auswirken können. So legen zum Beispiel rund 50 Prozent der Befragten (eher) keinen Wert auf ein individuelles und unverwechselbares Auto und rund 70 Prozent stimmen der Aussage zu, dass ihm beim Car-Sharing der Service (Reifenwechsel, Ölwechsel, Luftdruck) rund um das Auto wichtig ist. Auch die Elektromobilität schneidet in der Bewertung sehr gut ab, denn viele Jugendliche sind der Meinung, dass eine Steigerung der Elektromobilität gut für das Image der Stadt Stuttgart ist (60 %) und denken, dass sie eine große Rolle in der Zukunft spielen wird (58 %).

Trotzdem kann sich das vorhandene Nutzerpotenzial – wenn die Abwägung zur Anschaffung eines eigenen Autos ansteht – vermutlich nicht handlungsleitend in Richtung CS und Elektromobilität auswirken.

*Nachholbedarf in der Mobilitätssozialisation: Potenziale bleiben ungenutzt*

Ursächlich hierfür ist unter anderem, dass die Jugendlichen im Rahmen ihrer Mobilitätssozialisation bisher nur wenig Kontakt mit Car-Sharing und der Elektromobilität haben. Und dies, obwohl eine außerordentliche Neugier auf diese neuen Mobilitätssysteme besteht, denn viele der Befragten würden es gerne einmal ausprobieren. Dabei ist zu beachten, dass diese Neugier vor allem durch die Fahrzeuge von Car2go, ihren exponierten Standorten und ihrem Charme der flexiblen und spontanen Nutzung genährt wird.

*Autorin:*  
**Martina Klose**  
*Telefon:* (0711) 216-80171  
*E-Mail:* [martina.klose@stuttgart.de](mailto:martina.klose@stuttgart.de)

- 1 Kurzfassung der vom Statistischen Amt betreuten Masterarbeit. Martina Klose ist Mitarbeiterin des Tiefbauamtes und hat die Masterarbeit an der Hochschule für öffentliche Verwaltung, Ludwigsburg berufsbegleitend erstellt.
- 2 Dabei bedeutet Multimodalität die Verwendung einer Variation von Verkehrsmitteln, je nach Situation für die Wege von A nach B, C oder D usw.
- 3 Zum Umweltverbund werden die nachhaltigen Verkehrsmittel wie das Zu-Fuß-Gehen, Fahrradfahren, öffentlicher Verkehr und Car-Sharing gezählt.
- 4 Ein freefloating-Fahrzeug kann innerhalb eines fest definierten Nutzungsgebiets auf jedem freien Parkplatz im öffentlichen Raum beliebig abgestellt werden.
- 5 Schwarz, Thomas: Carsharing in Stuttgart – eine rasch wachsende Form urbaner automobiler Mobilität. In: Statistik und Informationsmanagement 71, Monatsheft 9, S. 305-307.
- 6 <http://www.carsharing.de/presse/pressemitteilungen/carsharing-staedtevergleich-karlsruhe-weiterhin-carsharing-hauptstadt>
- 7 Titel der Master-Thesis: „Mobilitätssysteme: Carsharing und Elektromobilität – Potenziale in der Generation Z – am Beispiel der Landeshauptstadt Stuttgart“, von Martina Klose (2013/2014).
- 8 ÖKO-Institut e. V./bcs / DLR (Hrsg.): Bestandsaufnahme und Möglichkeiten der Weiterentwicklung von Car-Sharing (FE 77.461/2001) Schlussbericht 2004, S. 100.

Robert Gunderlach

## Familien in Stuttgart 2013

Nur jeder sechste Privathaushalt ist 2013 in Stuttgart eine Familie mit Kindern unter 18 Jahren – jede fünfte Familie ist eine alleinerziehende Familie

Gesellschaftlicher Einfluss auf Familien ...

Exkurs über gesellschaftliche Randbedingungen von Familien: Zu Beginn möchte ich auf Aspekte des gesellschaftlichen Hintergrunds von Familien hinweisen, welche jenseits der aktuell bekannten Diskussionsschienen von Vereinbarkeit von Beruf und Familie, besserer Kinderbetreuung, bezahlbarem Wohnraum für Familien, Kinderrechte wirken. Familien und deren Mitglieder sind als Kleingruppen eingebettet in gesellschaftliche Zusammenhänge. Der jeweilige strukturelle und individuelle Hintergrund wird weitgehend als gesellschaftlicher Wandel von Gesellschaft sicht- und erfahrbar. Die Veränderungen zeigen sich dabei sowohl auf der Ebene der Ökonomie, der Politik, der Ökologie wie auf der kulturellen Ebene des Zeitgeistes, der Moden und des „Sozialcharakters“ ganzer Generationen. Das erinnert an ein Buch des amerikanischen Sozialwissenschaftlers David Riesman (1982) mit dem deutschen Titel „Die einsame Masse“ (The lonely crowd). Darin analysiert Riesman den gesellschaftlich-kulturellen Wandel anhand der Entwicklungslinien des traditionsgeleiteten Menschen (z.B. Sitte, Brauch), des innengeleiteten Menschen (z.B. Dominanz der inneren Werte) sowie des außergeleiteten Menschen (z.B. äußere Lockstoffe bis hin zur Anreizüberflutung, Abstumpfung und Blasiertheit). Neben basalen objektiven Faktoren sind insbesondere subjektive Indikatoren wie gesellschaftskonforme Haltungen, Überzeugungen, Wünsche, Ziele und Moralvorstellungen der einzelnen Menschen gemeint, die laut Riesman historischen und aktuellen Gesellschaftstypen, gesellschaftlichen Klassen und Schichten, differenzierten Lebenslagen, Lebensstilen und Milieus entsprechen.

### „Wir sind mit der ganzen Welt vernetzt, fühlen uns aber trotzdem allein und einsam“.

Graffiti an einer Hauswand in Berlin

... außergeleiteter Sozialcharakter

Der in den letzten Jahrzehnten immer mehr offen zutage getretene „außergeleitete Sozialcharakter“ des Einzelnen entspricht wesentlich dem der (post)modernen Wohlstandsgesellschaften (zunächst Amerika, dann Europa), in dem sich die Einzelnen wie mit einem „Radarsystem“ an den anderen orientieren und somit Aufmerksamkeit, Anerkennung, Wertschätzung und Zuwendung erwerben wollen. Durch Massenmedien, Social media, reale und virtuelle Peergroups, digitale Moden, Trends, „brandings“ und Markentreue entstehen in der modernen Gesellschaft fortwährend Konformitätsdruck und Opportunismus. Selbst Empörung, Opposition und Rebellion wird sozusagen systemintegriert, gehört dazu, ist Ausdruck des Glaubens an die alleinige Seligmachung durch den Erfolg des Marktes (Vogl, 2009). Dies ist wesentliches Merkmal der modernen Konsumkultur (das Gegenteil wären Konsumverweigerer oder sanfte Systemunterwanderer) der Wohlstandsgesellschaften mit ihrem kollektiven Erlebnischarakter und dem individuell-persönlichen „Marktcharakter“ (Erich Fromm), in der nicht nur der einzelne Erwachsene, sondern zunehmend Kinder, Jugendliche und ganze Familien als (potenzielle) Konsumenten

*Modernes Leben ist stressig*

in die Marketing-Strategie der Konsumwirtschaft hinein geraten und von außen sozusagen „konsumgesteuert“ sind. Kinder, Jugendliche und Eltern haben nicht nur Auswahlmöglichkeiten, sondern haben dann auch die Qual der Wahl. Der Wettstreit um nicht nur digitale Statussymbole, mediale Vorbilder, die Konsumtempel des (urbanen) Lebens und der ständige Zeitdruck in Beruf und Privatleben alles in Echtzeit gleichzeitig machen zu müssen, wird für den Einzelnen und die Familien vielfach zum Stressfaktor. „Man lebt nicht; man wird gelebt“, hat bereits Robert Musil (1978) geschrieben. Der Familiensoziologe Hans Bertram spricht von der „überforderten Generation“ der 30 bis 45-Jährigen – insbesondere der Familien (Die Zeit online, 28.8.2014). Nach einem Konsum-Event kommt das nächste und vermehrt den Hunger nach weiteren noch steigerbaren Erlebnissen mit einer Spirale nach oben. Viele stellen am Ende ernüchtert fest, dass sie doch nur Einzelgänger in der Masse waren und sind. Aus dieser Situation kann beispielsweise innere Leere, ein „Ausgebranntsein“, ein „Burn-Out“, „Wohlstandsverwahrlosung“, ein Leiden an der Komplexität und Schnellebigkeit der modernen Zeit entstehen. Der amerikanische Sozialwissenschaftler Putnam hat in diesem Zusammenhang vom „einsamen Bowling“ gesprochen, von vereinzelt Einzelnen (Putnam, 2012). Der rasante Anstieg der psychischen Erkrankungen, das vermehrte Aufkommen von Entspannungstechniken (autogenes Training, Yoga usw.), der Ruf nach genereller Entschleunigung in unserer Gesellschaft, ist ein deutlicher Hinweis. „Wir sind so schrecklich fremdbestimmt“, zitiert der Erziehungswissenschaftler Klaus Hurrelmann einen Studentenspruch an der Uni (Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 12.9.2014).

*Einfluss der digitalen Medien immens*

Digitale Medien nehmen uns heute verstärkt geistige Tätigkeiten ab. Computer, Smartphones, Organizer und Navigationsgeräte entlasten unser Gehirn auf Kosten von realer Erlebnisfähigkeit. Da digitale Medien zudem süchtig machen können und körperliche, seelische und sprachliche Auswirkungen haben, wird diese moderne Lebensweise durchaus in Frage gestellt. Ob man gleich wie der Ulmer Hirnforscher Manfred Spitzer von „digitaler Demenz“ unserer Kinder und Jugendlichen sprechen muss, ist umstritten und hat eine vehemente Debatte ausgelöst. Dass sich Verhalten, Denken und Fühlen der jüngeren Generation im Gegensatz zur älteren Generation stark gewandelt hat, ist dabei unbestritten. Man denke nur an das ständige Smartphone-Online-Dasein, nicht nur in der Arbeitswelt, sondern im Privatleben, im Alltag, in der Straßenbahn, in Schule und Hochschule, in der Wohnung. Das Smartphone ist vielfach der Rettungsanker außerhalb der Familie, das Tor zur digitalen gemeinsamen Welt mit den anderen. Das Smartphone gibt, so scheint es, persönliche Sicherheit im Alltag, wie eine digitale Ersatzpuppe. Es ist ein Ausdruck des außengeleiteten Menschen und zudem der Infantilisierung der Welt. Umstritten ist, ob das tatsächlich schädlich ist. Bisher hat noch jede Generation über die nachkommende Generation geschimpft. Aber die Forschungsergebnisse (z.B. Einfluss digitaler Medien auf das Gehirn und die Lernentwicklung) müssen gleichwohl ernst genommen werden. „Kinder surfen zu viel im Netz“, so das Ergebnis einer Umfrage 2014 im Auftrag der Techniker Krankenkasse. Die Stuttgarter Ärztarbeitsgemeinschaft „Digitale Medien“ berichtet von vermehrten Kopfschmerzen bei Schülern, von ADHS, Suchtphänomenen und psychischen Erkrankungen und warnt vor einer digitalen Überforderung der Kinder (Stuttgarter Nachrichten, 16.10.2014). Doch digitale Demenz als Schicksal?

Das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart liefert seit Jahrzehnten Zahlen, Fakten und Informationen zum Thema Familie; zuletzt das Familienfaltblatt, Ausgabe 2014 im Internet unter [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik).

## Familien in Stuttgart

### Familien- und kinderfreundliche Landeshauptstadt

Stuttgart immer mehr familienfreundlich ...

Regelmäßig machen die Stuttgarter Bürgerumfragen den hohen Stellenwert von Familie und Kindern in Stuttgart deutlich. Die Stuttgarterinnen und Stuttgarter haben 2013 der Familienfreundlichkeit in der Landeshauptstadt (vgl. Tabelle 1) erneut ein gutes Zeugnis ausgestellt: Das Kommunalbarometer ist seit 1997 um 10 Punkte auf jetzt 63 von 100 Punkten gestiegen. Das Etikett „familienfreundlich“ trifft jetzt für die Stuttgarter Bevölkerung zu 55 Prozent völlig oder überwiegend zu – das sind beachtliche plus 9 Prozentpunkte gegenüber 2011 und sogar plus 22 Prozentpunkte gegenüber 1997. Dagegen trifft Familienfreundlichkeit zu 9 Prozent überwiegend nicht oder überhaupt nicht zu. Dies ist ein Abwärtstrend von minus 3 Prozentpunkten gegenüber 2009 und von minus 12 Prozentpunkte gegenüber 1997. Diese beachtlich positive Entwicklung geht sicherlich auf den langfristigen Erfolg der vielfältigen kommunalen Maßnahmen in den letzten Jahren in diesem Bereich zurück.

**Tabelle 1:** Familienfreundliches Stuttgart<sup>1</sup> 1997 bis 2013

Jahr	Trifft völlig/ überwiegend zu	Trifft teils/teils zu	Trifft überwiegend nicht/ überhaupt nicht zu	Kommunalbarometer (0-100)
	%			
1997	33	46	21	53
1999	36	44	20	54
2001	36	46	18	55
2003	40	44	16	57
2005	42	43	15	58
2007	42	45	13	58
2009	42	43	16	57
2011	46	42	12	60
2013	55	36	9	63

Quelle: Bürgerumfragen

<sup>1</sup> Ohne Antwortmöglichkeit "Weiß nicht".

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMunIS

278

... und kinderfreundlich

Bei der Bürgerumfrage wird seit 2007 auch die Kinderfreundlichkeit abgefragt (vgl. Tabelle 2). 46 Prozent der Bevölkerung sind der Meinung, dass das Etikett „kinderfreundlich“ auf Stuttgart völlig oder überwiegend zutrifft. Das ist gegenüber 2011 ein deutlicher Anstieg um 4 Prozentpunkte. Andererseits ist Kinderfreundlichkeit für jeden Achten oder 13 Prozent überwiegend nicht oder überhaupt nicht zutreffend – ein Minus von 2 Prozentpunkten gegenüber 2011. Das Kommunalbarometer ist gegenüber 2011 mit 58 auf 60 von 100 möglichen Punkten gestiegen. Knapp unter dem Wert für Familienfreundlichkeit. Die Richtung stimmt, aber vom Image her ist bei der Kinderfreundlichkeit noch Spielraum nach oben vorhanden.

**Tabelle 2:** Kinderfreundliches Stuttgart<sup>1</sup> 1997 bis 2013

Jahr	Trifft völlig/ überwiegend zu	Trifft teils/teils zu	Trifft überwiegend nicht/ überhaupt nicht zu	Kommunalbarometer (0-100)
	%			
2007	36	47	16	56
2009	39	43	18	56
2011	42	43	15	58
2013	46	41	13	60

Quelle: Bürgerumfragen

<sup>1</sup> Ohne Antwortmöglichkeit "Weiß nicht".

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMunIS

In der Bürgerumfrage 2013 wurden außerdem Fragen zur subjektiven Situationseinschätzung der Familien in Stuttgart gestellt. Zunächst wurde generell gefragt, ob Wünsche oder Probleme von Familien durch Politik und Kommunalverwaltung beachtet werden: Von den 3655 befragten Personen ist allgemein jede fünfte (21 %) Person der Meinung, dass Familienwünsche und Familienprobleme sehr stark/stark beachtet werden. Jedoch sind 46 Prozent der Meinung, dies treffe weniger stark zu und 8 Prozent sind der Überzeugung, dass diese überhaupt keine Beachtung finden. Allerdings weiß ein Viertel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter (25 %) dies nicht und können oder wollen darüber kein eigenes Urteil abgeben (vgl. Tabelle 3). Lässt man die Personen ohne eigenes Urteil („weiß nicht“) außen vor, dann finden jedoch fast zwei Drittel (62 %) der Befragten, dass Familienwünsche und Familienprobleme weniger stark, 28 Prozent sehr stark/stark und 10 Prozent überhaupt nicht beachtet werden.

**Tabelle 3:** Beachtung von Problemen und Wünschen von Familien durch Politik und Verwaltung

Beachtung von Problemen/Wünschen von Familien durch Politik und Verwaltung	Anzahl	%
Sehr stark	58	2
Stark	710	19
Weniger stark	1 678	46
Überhaupt nicht	278	8
Weiß nicht	931	25
<b>Gültige Antworten</b>	<b>3 655</b>	<b>100</b>

Quelle: Bürgerumfrage 2013

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

*Hauptprobleme: Bezahlbarer Wohnraum für Familien, Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, Ganztagesbetreuung*

Bei der Beurteilung der verschiedenen Möglichkeiten, wie man das Leben mit Kindern vor Ort in unterschiedlichen Bereichen gestalten kann, wurde die Kategorie „weiß nicht“ von den Befragten mit 27 Prozent (Spielplätze/Spielmöglichkeiten) am wenigsten und mit 56 Prozent (Betreuungsmöglichkeiten Klasse 5 bis 7 und außerhalb der Schulzeit) am häufigsten gewählt (vgl. Tabelle 4). Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass bei den Befragten in diesen Bereichen im aktuellen Gedächtnis kein Wissen und/oder keine Erfahrungen vorliegen. Da in der Landeshauptstadt in fünf von sechs Privathaushalten aktuell keine minderjährigen Kinder im Haushalt leben und demnach nur jeder sechste Privathaushalt (17,5 %) ein Familienhaushalt mit Kindern unter 18 Jahren ist, ist dieses Ergebnis auf jeden Fall nachvollziehbar.

Blickt man auf die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013 ohne die Kategorie „weiß nicht“, das heißt auf jene, die die familienbezogenen Fragen beantworten haben, so ergibt sich ein deutliches Bild: Eher sehr viel/eher viel Möglichkeiten für ein Leben mit Kindern in den genannten unterschiedlichen Bereichen wird deutlich geringer gesehen als die Kategorien „gerade richtig“ oder „eher sehr wenig/eher wenig“ (vgl. Tabelle 5). Die besonderen Problempunkte aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger sind „sehr wenig/eher zu wenig“ „Bezahlbarer, familiengerechter Wohnraum“ (88 %) und die Möglichkeiten zur Betreuung der Kinder – besonders die Tagesbetreuung der unter 3-Jährigen (84 %), die Ganztagsbetreuung im Kindergartenalter (79 %), die Betreuung von Grundschulkindern (76 %) und die Betreuung in der 5. bis 7. Klasse auch außerhalb der Schulzeit.

Die Stadt Stuttgart, Kommunalpolitik und Verwaltung, engagiert sich seit vielen Jahren, um die kinder- und familienfreundlichste Großstadt in Deutschland zu werden. Vieles wird in der Landeshauptstadt dafür getan wie z.B. Ausbau der Kindertages-

betreuung, Wohnungsbau für Familien, Elternseminar, Familienbildung, Familienberatung, Kinderbeauftragte, Freizeit- und Ferienprogramme wie Waldheime und die Kinderspielstadt Stutengarten, Weltkindertag, „Cities for Children“, Kinderrechte usw.

Die Menschen in Stuttgart sehen dennoch in einigen Bereichen die Möglichkeiten für ein „Leben mit Kindern“ kritisch. Liegt das am hohen Leistungsanspruch oder ist vieles, was in Stuttgart objektiv vorhanden ist, noch nicht in Gedächtnis und Bewusstsein angekommen?

#### Kinder-Zukunftswerkstatt

Die Kinderbeauftragte der Landeshauptstadt veranstaltet im November 2014 eine „Kinder-Zukunftswerkstatt“, bei der von 200 bis 300 kleinen Stuttgarterinnen und Stuttgartern vorher abgefragte Wünsche und Erwartungen präsentiert werden, die von Oberbürgermeister Kuhn persönlich entgegen genommen und in ein Umsetzungsprogramm aufgenommen werden.

**Tabelle 4:** Möglichkeiten das Leben vor Ort zu gestalten (incl. „weiß nicht“)

Bereich	Sehr wenig		Eher wenig		Gerade richtig		Eher viel		Sehr viel		Weiß nicht		Gültige Antworten	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Möglichkeiten zur Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren	573	16	1039	28	242	7	35	1	27	1	1737	48	3653	100
Möglichkeiten zur Ganztagesbetreuung von Kindern im Kindergartenalter	429	12	1103	30	330	9	43	1	23	1	1717	47	3645	100
Ganztageseschulen	403	11	912	25	428	12	70	2	44	1	1757	49	3614	100
Betreuungsmöglichkeiten für Kinder im Grundschulalter auch außerhalb der Schulzeit	300	8	1062	29	369	10	43	1	24	1	1835	50	3633	100
Betreuungsmöglichkeiten für Kinder der Klassen 5 bis 7 auch außerhalb der Schulzeit	283	8	953	26	322	9	39	1	20	1	2017	56	3633	100
Betreuung von Kindern in den Ferien	228	6	846	23	747	21	116	3	34	1	1636	45	3607	100
Spielplätze und Spielmöglichkeiten im Wohnumfeld	182	5	848	24	1317	37	214	6	55	2	989	27	3606	100
Bezahlbarer, familiengerechter Wohnraum	1037	29	1275	35	243	7	29	1	30	1	1008	28	3622	100
Maßnahmen zur Sicherheit von Kindern im Straßenverkehr	315	9	1221	34	725	20	61	2	39	1	1248	35	3609	100
Kulturelles Angebot für Kinder und Jugendliche	122	3	621	17	1072	30	215	6	62	2	1519	42	3612	100
Sport- und Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche in der Freizeit	112	3	598	16	1294	36	316	9	90	2	1227	34	3639	100
Unterstützung von sozial schwächeren Kindern	186	5	613	17	814	22	173	5	76	2	1775	49	3637	100
Gesundheitseinrichtungen, Beratung und medizinische Versorgung für Kinder	113	3	452	12	1082	30	179	5	79	2	1725	48	3629	100

Quelle: Bürgerumfrage 2013

**Tabelle 5:** Möglichkeiten das Leben mit Kindern vor Ort zu gestalten (ohne „weiß nicht“)

Bereich	Sehr wenig/eher wenig	Gerade richtig	Sehr viel/eher viel
	%	%	%
Möglichkeiten zur Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren	84	13	3
Möglichkeiten zur Ganztagesbetreuung von Kindern im Kindergartenalter	79	17	3
Ganztageseschulen	71	23	6
Betreuungsmöglichkeiten für Kinder im Grundschulalter auch außerhalb der Schulzeit	76	21	4
Betreuungsmöglichkeiten für Kinder der Klassen 5 bis 7 auch außerhalb der Schulzeit	76	20	4
Betreuung von Kindern in den Ferien	55	38	8
Spielplätze und Spielmöglichkeiten im Wohnumfeld	39	50	10
Bezahlbarer, familiengerechter Wohnraum	88	9	2
Maßnahmen zur Sicherheit von Kindern im Straßenverkehr	65	31	4
Kulturelles Angebot für Kinder und Jugendliche	35	51	13
Sport- und Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche in der Freizeit	29	54	17
Unterstützung von sozial schwächeren Kindern	43	44	13
Gesundheitseinrichtungen, Beratung und medizinische Versorgung für Kinder	30	57	13

Quelle: Bürgerumfrage 2013

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KömunIS

**Jeder sechste Haushalt ist in Stuttgart 2013 eine Familie mit minderjährigen Kindern**

54 609 Familien mit Kindern unter 18 Jahren

Stuttgart hatte am Jahresende 2013 rund 312 700 Privathaushalte, darunter 52 Prozent Einpersonenhaushalte und 48 Prozent Mehrpersonenhaushalte. Die Zahl der Privathaushalte ist in den letzten Jahren insbesondere durch die Zunahme der Einpersonenhaushalte stark gestiegen. Die Zahl der Familienhaushalte mit Kindern unter 18 Jahren ist zwar insgesamt geringer als in den 90er-Jahren (vgl. Tabelle 6), steigt jedoch seit 2011 wieder an.

**Tabelle 6:** Privathaushalte, Familien<sup>1</sup> ohne und mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgart seit 1995

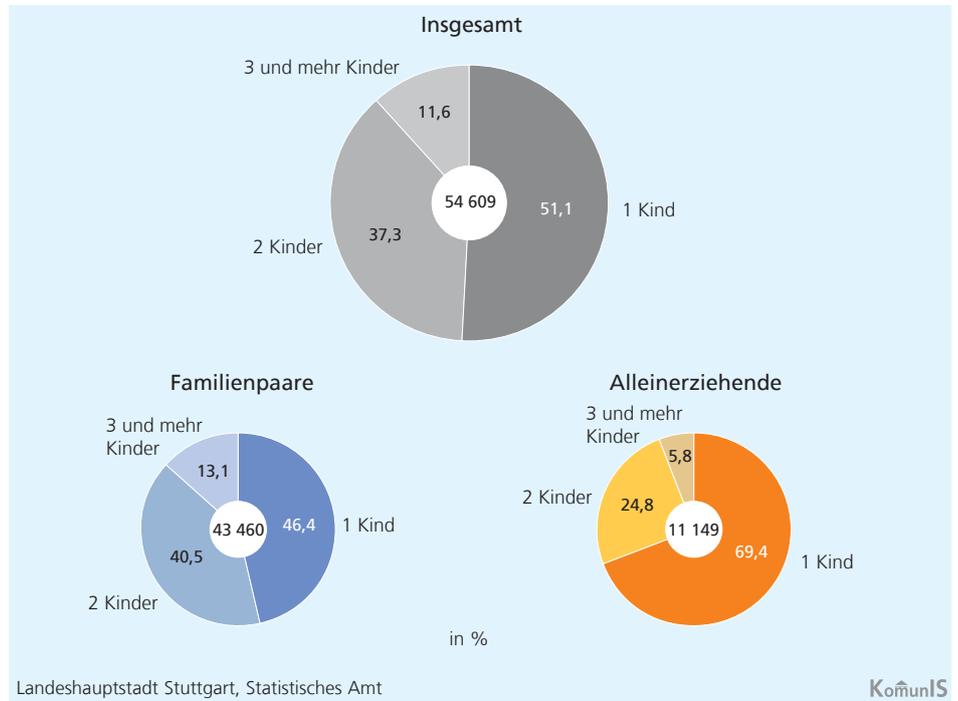
Jahr	Privathaushalte			Familien <sup>1</sup>			Kinder unter 18 Jahren	Kinder je Familie
	insgesamt	eine Person	mehrere Personen	insgesamt	ohne Kinder	mit Kindern		
1995	296 620	141 533	155 087	136 483	80 678	55 805	92 002	1,65
2000	296 765	144 509	152 256	134 541	80 136	54 405	90 399	1,66
2005	303 044	151 155	151 889	133 854	78 972	54 882	90 125	1,64
2010	299 469	150 777	148 692	134 118	80 238	53 880	88 183	1,64
2011	303 210	154 194	149 016	134 620	80 514	54 106	88 320	1,63
2012	308 944	159 367	149 577	135 055	80 826	54 229	88 356	1,63
2013	312 707	161 423	151 284	136 298	81 689	54 609	88 974	1,63

<sup>1</sup> Familien sind Paare mit oder ohne Kinder unter 18 Jahren und Alleinerziehende.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KömunIS

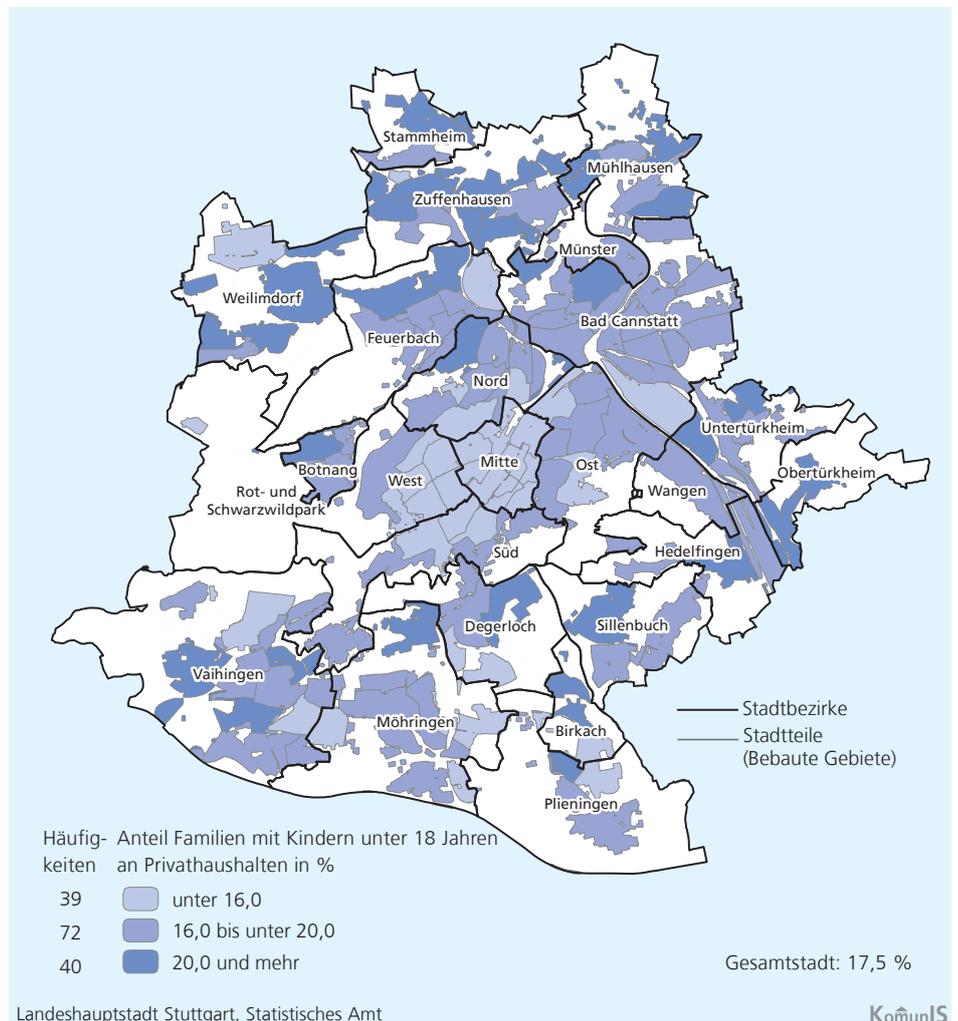
Zum Jahresende 2013 waren 17,5 Prozent der Stuttgarter Privathaushalte Familienhaushalte – insgesamt 54 609 Familien mit 88 974 minderjährigen Kindern. Das sind 380 Familien und 618 Kinder unter 18 Jahren mehr als ein Jahr zuvor.

Abbildung 1: Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgart 2013 nach der Zahl der Kinder



282

Karte 1: Anteil der Familien mit Kindern unter 18 Jahren in den Stuttgarter Stadtteilen 2013



### 2013 ist jede fünfte Familie eine alleinerziehende Familie

11 149 alleinerziehende Familien

Rund 80 Prozent (43 460) der Stuttgarter Familien sind 2013 Elternpaare (vgl. Tabelle 7). 20,4 Prozent (11 149) oder jede fünfte Stuttgarter Familie mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren ist eine alleinerziehende Familie. Bei den Alleinerziehenden leben insgesamt über 15 000 minderjährige Kinder. Allein Erziehen ist aber nach wie vor eine Sache der Mütter (91 %) mit rund 14 000 Kindern unter 18 Jahren. Nur 9 Prozent der Alleinerziehenden sind Väter, bei denen zirka 1300 minderjährige Kinder leben. Die Ein-Kind-Familie ist bei den Alleinerziehenden stark dominant – bei den alleinerziehenden Vätern zu mehr als Dreiviertel (76,7 %) und bei den alleinerziehenden Müttern zu mehr als Zweidrittel (68,6 %).

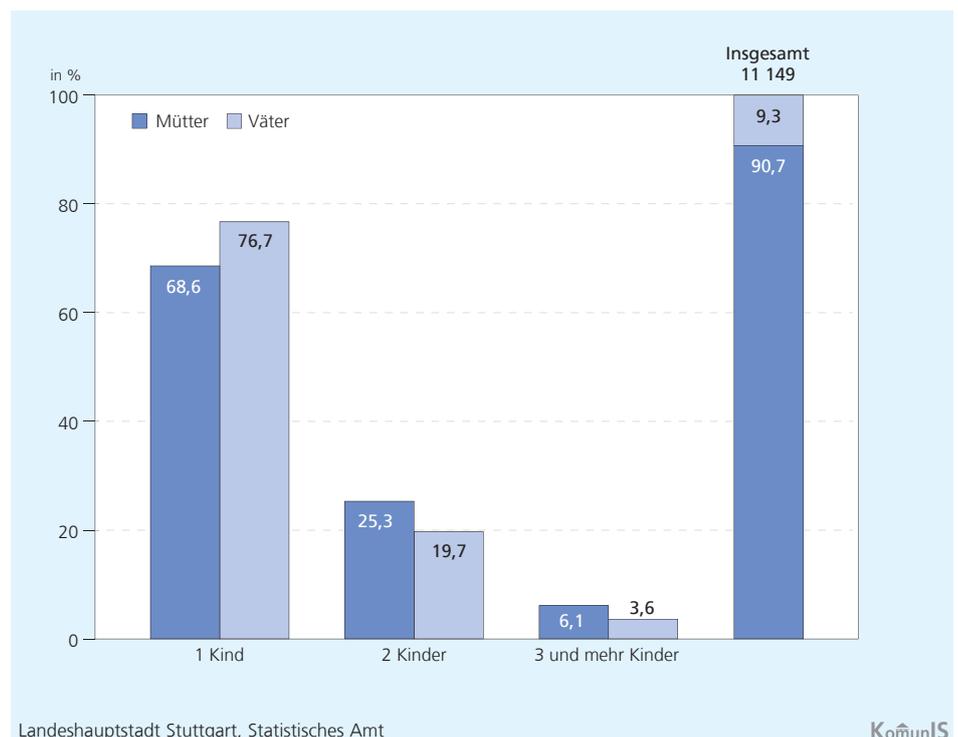
**Tabelle 7:** Anteil der Familien an den Haushalten und Anteil der Alleinerziehenden an den Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgart seit 1997

Jahr	Familien mit Kindern unter 18 Jahren						
	insgesamt	davon mit ... Kindern			Familienpaare	Alleinerziehende	
		1	2	3 u. m.		Zahl	% von Sp.1
1995	55 805	28 760	20 045	7 000	45 513	10 292	18,4
2000	54 405	27 332	20 181	6 892	43 143	11 262	20,7
2005	54 882	27 996	20 349	6 537	42 393	12 489	22,8
2010	53 880	27 438	20 129	6 313	42 942	10 938	20,3
2011	54 106	27 693	20 121	6 292	43 205	10 901	20,1
2012	54 229	27 759	20 178	6 292	43 272	10 957	20,2
2013	54 609	27 920	20 377	6 312	43 460	11 149	20,4

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

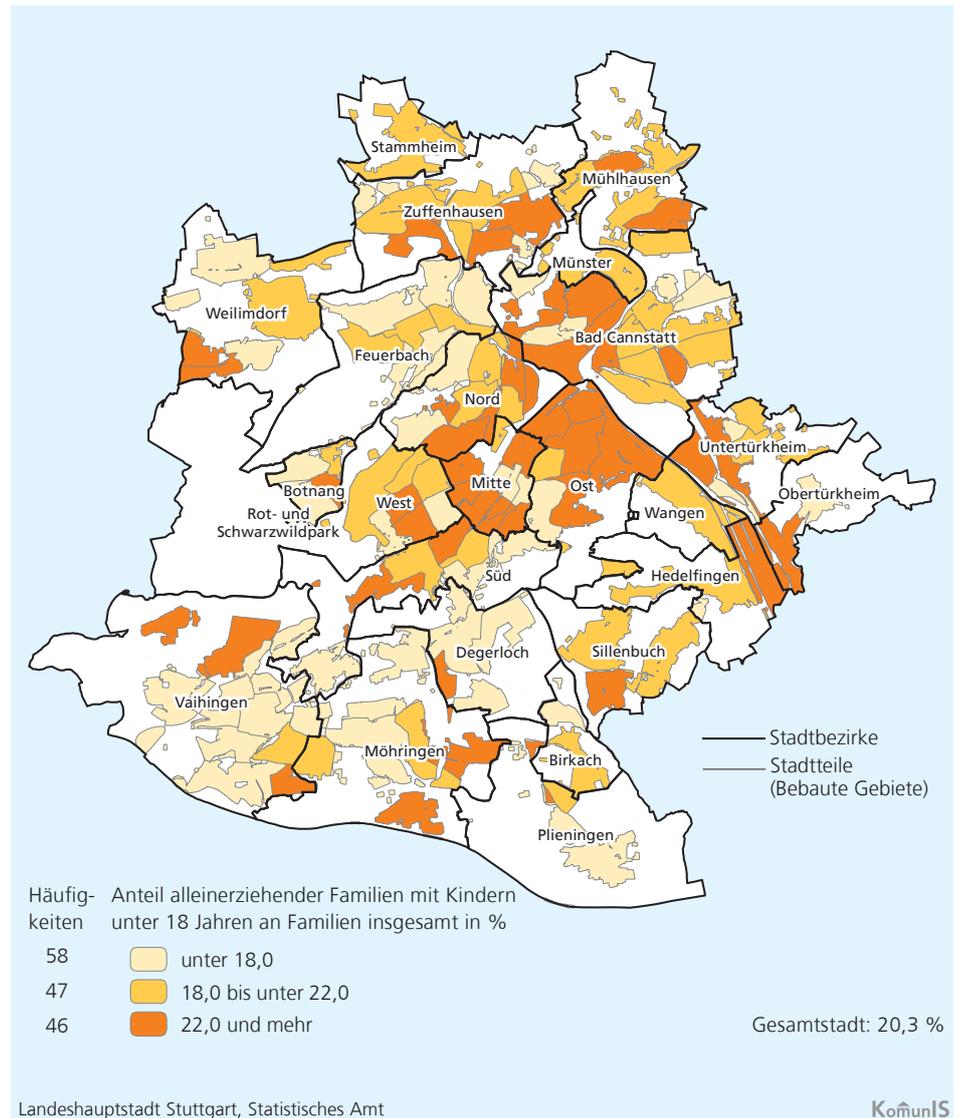
**Abbildung 2:** Alleinerziehende in Stuttgart 2013 nach Geschlecht und Zahl der Kinder



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Karte 2: Anteil der Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren in den Stuttgarter Stadtteilen 2013



284

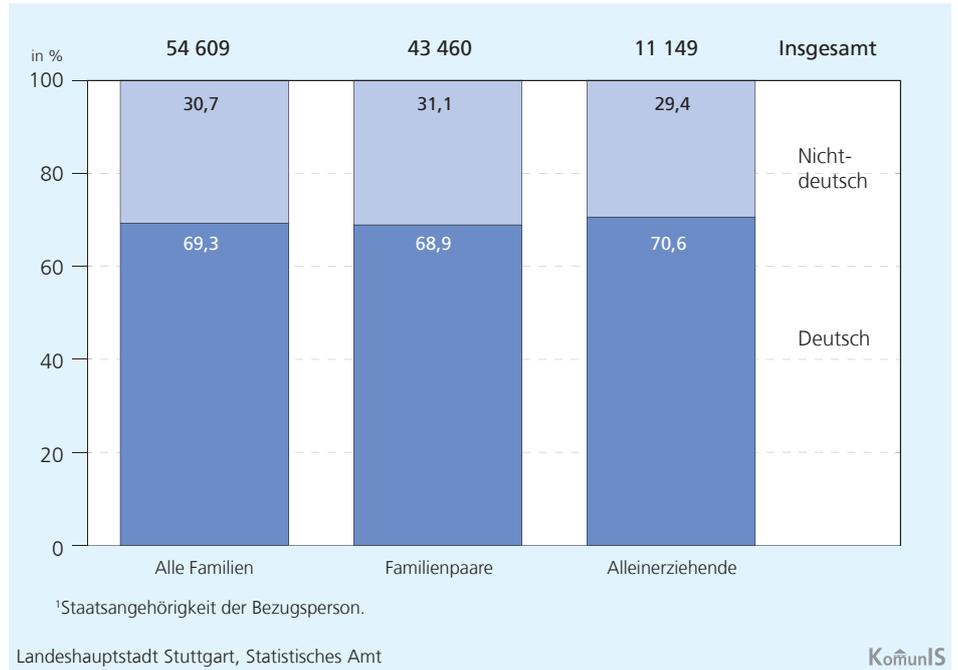
### 31 Prozent ausländische Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgart 2013

16 785 ausländische Familien mit minderjährigen Kindern

Mit 133 787 ausländischen Einwohnern und einem Ausländeranteil von 22,8 Prozent ist Stuttgart im Großstädtevergleich (31.12.2013) mit an der Spitze in Deutschland. Deshalb ist auch die Zahl der nichtdeutschen Familien in der baden-württembergischen Landeshauptstadt entsprechend hoch. Von den 54 609 Familien mit Kindern unter 18 Jahren sind 69,3 Prozent oder 37 824 deutsche Familien und fast ein Drittel (30,7 %) oder 16 785 nichtdeutsche Familien.

Bei den Paarfamilien insgesamt (43 460) finden sich mit 31,1 Prozent (13 511) anteilmäßig etwas mehr ausländische Familien als bei den Alleinerziehenden insgesamt mit 29,4 Prozent (3274) ausländischer Familien. Jede fünfte Familie (20,8 %) ist bei den 37 824 deutschen Familien mit minderjährigen Kindern eine alleinerziehende Familie. Dies trifft anteilmäßig auch bei den 16 785 nichtdeutschen Familien zu (19,5 %). Das generative Verhalten, das heißt die Bereitschaft eine nachwachsende Generation in die Welt zu setzen, gleicht sich zwischen der nichtdeutschen und der deutschen Bevölkerung in Stuttgart nahezu an.

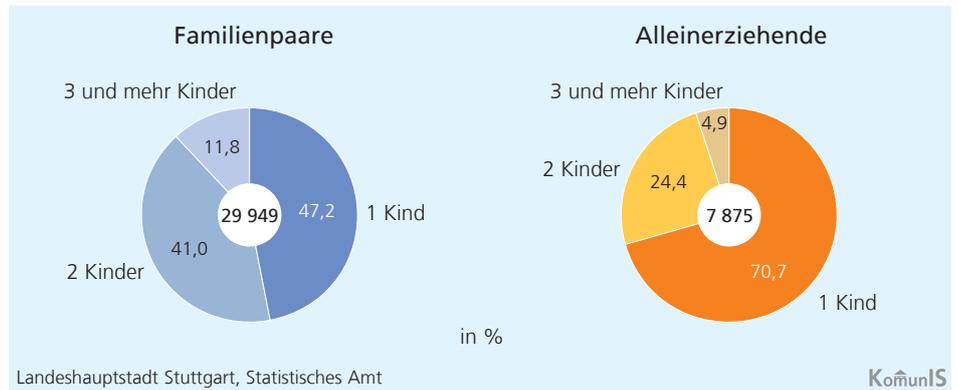
**Abbildung 3:** Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Stuttgart 2013 nach Staatsangehörigkeit<sup>1</sup>



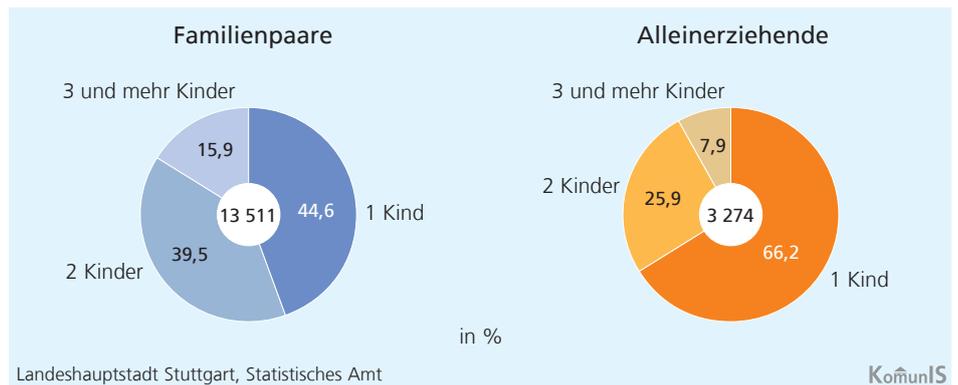
Lediglich noch ein minderjähriges Kind im Haushalt zu haben, ist mit 44,6 Prozent bei den ausländischen Paarfamilien in etwa gleich häufig der Fall wie bei den deutschen Familienpaaren (47,6 %). Unter den deutschen Alleinerziehenden sind 70,7 Prozent Einkindfamilien – bei den ausländischen Alleinerziehenden sind es mit 66,2 Prozent beinahe genauso viel. Dieser gelebte deutliche Trend hin zur Einkindfamilie ist ein Hinweis auf die demografischen Probleme, die durch diesen Trend in Zukunft entstehen werden.

285

**Abbildung 4:** Deutsche Familienpaare und deutsche Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren 2013



**Abbildung 5:** Nichtdeutsche Familienpaare und nichtdeutsche Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren 2013



## Familien mit Kindern unter 18 Jahren 2013 in den Stuttgarter Stadtbezirken

*In den Innenstadtbezirken fast jede vierte Familie alleinerziehend*

Die räumliche Verteilung der Stuttgarter Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren im Stadtgebiet (vgl. Tabelle 8 und thematische Karten) erfolgt nach dem seit Jahrzehnten bekannten Verteilungsmuster. Nimmt man die relative Verteilung, so findet man eine prozentual hohe Konzentration der Elternpaare überwiegend im aufgelockerten äußeren – nördlichen und südlichen – Stadtgebiet und eine Verdichtung des Anteils der Alleinerziehenden vornehmlich im dicht bebauten Geschosswohnungsbau des inneren Stadtgebiets. In den Innenstadtbezirken mit ihren 15 444 Familien und den 24 440 minderjährigen Kindern ist bereits heute fast jede vierte Familie (22,6 %) eine Familie mit alleinerziehenden Müttern oder Vätern. Nimmt man als Grundlage die absolute Familienzahl, so wird erkennbar, dass jenseits der anteilmäßigen Verdichtung anteilmäßig 68,6 Prozent oder zwei von drei Alleinerziehenden (7653) und sogar 72,5 Prozent der Paarfamilien (31 512) im äußeren Stadtgebiet wohnen (vgl. Tabelle 8). Insgesamt haben sich sieben von zehn Stuttgarter Familien, genauer 71,7 Prozent oder 39 165 Familien mit ihren 64 534 minderjährigen Kindern, in den achtzehn äußeren Stadtbezirken angesiedelt. Wobei im größten Stuttgarter Stadtbezirk Bad Cannstatt mit insgesamt 6856 Familienhaushalten – davon 1465 Alleinerziehende – mit Abstand absolut die meisten Familien mit insgesamt 11 348 Kindern unter 18 Jahren beheimatet sind. Der Filderstadtbezirk Birkach mit 637 Familien und der nordöstliche Stadtbezirk Münster mit 587 Familien weisen die niedrigste Zahl von Familien im Stadtgebiet Stuttgart auf. In diesen kleinen Stadtbezirken wohnen und leben daher auch weniger minderjährige Kinder und Jugendliche – 1095 in Birkach und 930 in Münster.

*Stuttgart-Ost mit höchstem Anteil alleinerziehender Mütter und Väter*

Insgesamt drei von zehn (28,2 %) Stuttgarter Familien mit Kindern unter 18 Jahren wohnen in den fünf hochverdichteten Innenstadtbezirken – das sind 15 444 Familien mit ihren 24 440 minderjährigen Kindern. Im attraktiven und vielfältigen Innenstadtbezirk Ost wohnen die meisten Familien des inneren Stadtgebietes. Hier leben allein 4177 Familien mit 6601 Kindern – darunter 1053 alleinerziehende Familien. Mit 25,2 Prozent hat der Stuttgarter Osten 2013 weiterhin den höchsten Anteil alleinerziehender Mütter und Väter im Stadtgebiet Stuttgart. Indessen sind im Stadtbezirk Mitte lediglich 1357 Familien mit 2149 Kindern unter 18 Jahren beheimatet. Dieser Innenstadtbezirk ist funktional überwiegend durch eine andere als Wohnnutzung dominiert (z.B. Arbeiten, Einkaufen, Verkehr, CityEvents u.a.m.). Dennoch ist die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Stuttgart-Mitte höher als beispielsweise im südlichen Stadtbezirk Birkach (1095) oder in den industrienahen Stadtbezirken Hedelfingen (1576), Wangen (1409) sowie im durch Neubautätigkeit charakterisierten nördlichen Stadtbezirk Stammheim mit 1892 Kindern unter 18 Jahren.

Tabelle 8: Familien und minderjährige Kinder in den Stuttgarter Stadtbezirken 2013

Stadtbezirk	Haushalte <sup>1</sup> insgesamt	Darunter Familien mit Kindern unter 18 Jahren								
		insgesamt	davon mit ... Kindern			Kinder u. 18 J.	Kinder je Familie	Familien- paare	Alleinerziehende	
			1	2	3 u.m.				Zahl	% von Sp. 2
Mitte	14 383	1 357	777	456	124	2 149	1,56	1 027	330	24,3
Nord	13 670	2 418	1 302	819	297	3 918	1,62	1 864	554	22,9
Ost	26 602	4 177	2 308	1 428	441	6 601	1,58	3 124	1 053	25,2
Süd	25 302	3 531	1 859	1 312	360	5 631	1,59	2 834	697	19,7
West	30 846	3 961	2 191	1 420	350	6 141	1,56	3 099	862	21,8
Inneres Stadtgebiet	110 803	15 444	8 437	5 435	1 572	24 440	1,58	11 948	3 496	22,6
Bad Cannstatt	35 309	6 856	3 451	2 511	894	11 348	1,66	5 391	1 465	21,4
Birkach	3 423	637	283	275	79	1 095	1,72	514	123	19,3
Botnang	6 493	1 210	578	478	154	2 037	1,69	987	223	18,4
Degerloch	8 486	1 512	739	603	170	2 491	1,64	1 266	246	16,3
Feuerbach	14 834	2 726	1 360	1 034	332	4 491	1,65	2 231	495	18,2
Hedelfingen	4 725	967	504	340	123	1 576	1,63	775	192	19,9
Möhringen	15 537	2 861	1 464	1 075	322	4 636	1,62	2 363	498	17,4
Mühlhausen	12 016	2 450	1 269	897	284	3 967	1,62	1 924	526	21,5
Münster	3 299	587	313	219	55	930	1,58	461	126	21,5
Obertürkheim	4 174	860	432	320	108	1 423	1,65	684	176	20,5
Plieningen	6 966	1 126	560	450	116	1 842	1,63	904	222	19,7
Sillenbuch	11 907	2 315	1 130	901	284	3 825	1,66	1 855	460	19,9
Stammheim	5 800	1 173	607	435	131	1 892	1,62	946	227	19,4
Untertürkheim	8 289	1 630	827	631	172	2 645	1,63	1 272	358	22,0
Vaihingen	23 573	4 229	1 989	1 740	500	7 032	1,68	3 518	711	16,8
Wangen	4 571	829	411	298	120	1 409	1,71	652	177	21,4
Weilimdorf	14 501	3 404	1 688	1 322	394	5 580	1,65	2 762	642	18,9
Zuffenhausen	18 001	3 793	1 878	1 413	502	6 315	1,67	3 007	786	20,7
Äußeres Stadtgebiet	201 904	39 165	19 483	14 942	4 740	64 534	1,65	31 512	7 653	19,5
Stuttgart	312 707	54 609	27 920	20 377	6 312	88 974	1,63	43 460	11 149	20,4

<sup>1</sup> Ergebnisse der Haushaltegenerierung nach dem Verfahren HHGen93.

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

287

## Ausblick

*Auf dem Weg zur Netzwerkgesellschaft*

Wie wird es weitergehen mit den Familien und Kindern in unserer Gesellschaft? Wird die nächste Generation noch mehr vernetzt sein – entsteht eine Netzwerkgesellschaft? Werden die Einzelnen und die Familien noch mehr als individuelle Konsumenten angesprochen und damit gleichförmiger, nivellierter und beherrschbarer sein als heute? Der Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels 2014, der Internetvordenker Jaron Lanier, hat vor der ausufernden digitalen Macht, den „Sirenenrechnern“ der Internetkonzerne gewarnt. „Die gesamte Wirtschaft organisiert sich gerade neu, indem die Leute durch Algorithmen, durch Computerprogramme, überwacht werden: Wir sammeln Unmengen an Daten über die Leute, formen daraus Profile und setzen ihnen dann Werbung vor, die eigentlich gar keine Werbung mehr ist, sondern eine Modifizierung des Verhaltens.“ (Zitat aus der Dankesrede Laniers in Frankfurt am Main, Tagesschau online 12.10.2014). Dies ist eine schleichende Veränderung des Sozialcharakters unserer modernen Gesellschaft.

**Wir alle, Familien und Einzelne, sind davon betroffen.**

**Autor:**

**Robert Gunderlach**

**Telefon: (0711) 216-98552**

**E-Mail: robert.gunderlach@stuttgart.de**

## Aus HiB : Heute im Bundestag 506 vom 10. Oktober 2014

### 01. Experten für mehr Schutz von Kindern Kinderkommission/Ausschuss Digitale Agenda

Berlin: (hib/ABB) Kinder müssen vor unzumutbaren Inhalten im Internet geschützt werden. In dieser Einschätzung waren sich die Mitglieder der Kinderkommission, des Ausschusses Digitale Agenda und die geladenen Experten einig. .... Mit den Experten sollten Ideen und neue Impulse zum Schutz der Kinder in den neuen Medien erörtert werden. .... Die Experten aus Wissenschaft, Forschung und IT waren sich einig, dass Prävention und Vermittlung von Medienkompetenzen den Missbrauch und verantwortungsbewussten Umgang mit den elektronischen Medien eindämmen und verbessern kann. „Kinder müssen den Umgang mit der eigenen Privatheit und der anderer lernen und verantwortungsvoll damit umgehen können“, so Miriam Rassenhöfer, Diplom-Psychologin an der Universitätsklinikum Ulm. Diese Kompetenzen könnten nur durch Erziehung und Bildung vermittelt werden. Auf die Frage, wer denn wann verantwortlich sei, gaben die Experten gleichlautende Antworten: „Eltern sind oft überfordert mit den neuen Medien, da sie damit nicht aufgewachsen sind. Sie müssen ein gewisses Handwerkszeug erlernen und vermitteln können“, sagte etwa Thomas-Gabriel Rüdiger, Kriminologe an der Fachhochschule der Polizei Brandenburg. Die Eltern als kompetente Ansprechpartner könnten den Kindern einen vertrauensvollen

Umgang mit den Medien vermitteln. Man könne und solle sich davor nicht verschließen zum Schutz der Kinder. Denn „die digitale Volljährigkeit beginnt schon mit zehn Jahren“, erklärte Professor Murad Erdemir von der hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien: „Es muss daher ein Paradigmenwechsel stattfinden, der jedermann betrifft Eltern, Pädagogen und auch die Anbieter. Internet ist ein zu dynamischer Bereich, als dass wir uns zum Nachdenken so viel Zeit lassen können.“ Vor sexueller Gewalt im Internet könne man Kinder nicht einfach schützen, „als würde man ihnen wie im Straßenverkehr einen Helm aufsetzen“, sagte Rüdiger. Er hob hervor, dass 56 Prozent der Sechsbis Siebenjährigen nicht mit Social Media starten, sondern frei zugänglichen Onlinespielen. Innerhalb dieser Spielsphäre könnten die Spieler miteinander in einem Chat kommunizieren. Diese Chats seien Nährböden für sexuelle Gewalt gegen Kinder oder für die Vermittlung von extremistischen Inhalten. „Es müssten Altersbeschränkungen eingeführt und beim Anmelden oder Kauf kontrolliert werden“, meinte der Diplom-Kommunikationsdesigner Alvar C.H. Freude. Es sei besonders die Aufgabe der Anbieter solche Schutzmechanismen beispielsweise durch Filterfunktionen einzuführen: „Kinder haben ein Recht auf Schutz.“

## Literaturverzeichnis:

Baecker, Dirk (2007): Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt.

Bertram, Hans (2014): [www.zeit.de/2014/36/soziologe-hans-bertram-zeitknappheit](http://www.zeit.de/2014/36/soziologe-hans-bertram-zeitknappheit)

Bolz, Norbert (2002): Das konsumistische Manifest, München.

Hurrelmann, Klaus (2014): [www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/interview-mit-jugendforscher-zur-gen-y-13148663.html](http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/interview-mit-jugendforscher-zur-gen-y-13148663.html)

Lanier, Jaron (2014): [www.tagesschau.de/kultur/lanier-friedenspreis-101.html](http://www.tagesschau.de/kultur/lanier-friedenspreis-101.html)

Musil, Robert (1994): Der Mann ohne Eigenschaften, Reinbek.

Putnam, Robert (2000): Bowling alone, New York.

Riesman, David (1982): Die einsame Masse, Reinbek.

Schulze, Gerhard (2005): Die Erlebnisgesellschaft, Frankfurt.

Simmel, Georg (1975): Die Großstadt und das Geistesleben, Frankfurt.

Spitzer, Manfred (2012): Digitale Demenz, München.

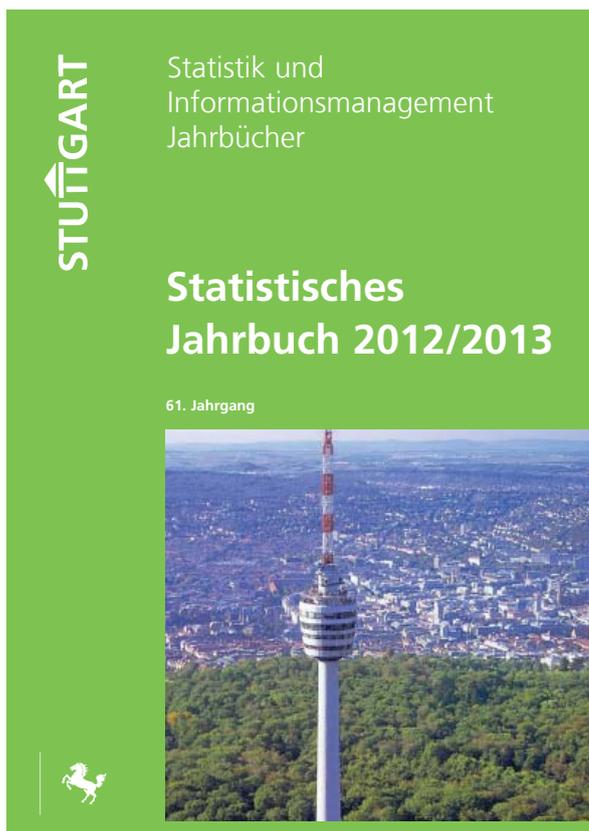
Vogl, Thomas (2009): Das Gespenst des Kapitals, Berlin.

Tabelle 9: Einwohner in Stuttgart am 31. Dezember 2013 nach einer sozial-institutionellen Altersgliederung (Lebensabschnitte)

Bevölkerungsgruppe	Alter von ... bis unter ... Jahren	Einwohner insgesamt		Davon			
		Anzahl	%	männlich		weiblich	
				Anzahl	%	Anzahl	%
<b>Insgesamt</b>							
Säuglinge	unter 1	5 333	0,9	2 734	0,9	2 599	0,9
Kindergartenalter	3-6	15 527	2,6	7 920	2,7	7 607	2,6
Noch nicht Schulpflichtige	unter 6	31 595	5,4	16 059	5,5	15 536	5,2
Grundschulalter	6-10	19 375	3,3	9 922	3,4	9 453	3,2
Schulpflichtige	6-15	42 621	7,3	21 978	7,6	20 643	7,0
Schulpflichtige und Lehrlinge	15-18	14 758	2,5	7 630	2,6	7 128	2,4
Kinder und Jugendliche	unter 18	88 974	15,2	45 667	15,8	43 307	14,6
Volljährige	18 und mehr	497 010	84,8	243 997	84,2	253 013	85,4
Erwerbsfähige	15-65	403 011	68,8	205 151	70,8	197 860	66,8
darunter	15-45	255 126	43,5	130 499	45,1	124 627	42,1
	45-60	118 304	20,2	60 686	21,0	57 618	19,4
	60-65	29 581	5,0	13 966	4,8	15 615	5,3
Im Rentenalter	65 und mehr	108 757	18,6	46 476	16,0	62 281	21,0
darunter	75 und mehr	53 485	9,1	20 602	7,1	32 883	11,1
<b>Einwohner insgesamt</b>		<b>585 984</b>	<b>100</b>	<b>289 664</b>	<b>100</b>	<b>296 320</b>	<b>100</b>
<b>Deutsche</b>							
Säuglinge	unter 1	4 916	1,1	2 525	1,1	2 391	1,0
Kindergartenalter	3-6	14 128	3,1	7 221	3,3	6 907	3,0
Noch nicht Schulpflichtige	unter 6	28 878	6,4	14 699	6,7	14 179	6,1
Grundschulalter	6-10	17 350	3,8	8 889	4,0	8 461	3,7
Schulpflichtige	6-15	36 938	8,2	19 026	8,6	17 912	7,7
Schulpflichtige und Lehrlinge	15-18	11 050	2,4	5 711	2,6	5 339	2,3
Kinder und Jugendliche	unter 18	76 866	17,0	39 436	17,9	37 430	16,1
Volljährige	18 und mehr	375 320	83,0	180 952	82,1	194 368	83,9
Erwerbsfähige	15-65	293 300	64,9	148 693	67,5	144 607	62,4
darunter	15-45	179 731	39,7	91 373	41,5	88 358	38,1
	45-60	91 809	20,3	46 982	21,3	44 827	19,3
	60-65	21 760	4,8	10 338	4,7	11 422	4,9
Im Rentenalter	65 und mehr	93 070	20,6	37 970	17,2	55 100	23,8
darunter	75 und mehr	48 927	10,8	18 177	8,2	30 750	13,3
<b>Deutsche insgesamt</b>		<b>452 186</b>	<b>100</b>	<b>220 388</b>	<b>100</b>	<b>231 798</b>	<b>100</b>
<b>Ausländer</b>							
Säuglinge	unter 1	417	0,3	209	0,3	208	0,3
Kindergartenalter	3-6	1 399	1,0	699	1,0	700	1,1
Noch nicht Schulpflichtige	unter 6	2 717	2,0	1 360	2,0	1 357	2,1
Grundschulalter	6-10	2 025	1,5	1 033	1,5	992	1,5
Schulpflichtige	6-15	5 683	4,2	2 952	4,3	2 731	4,2
Schulpflichtige und Lehrlinge	15-18	3 708	2,8	1 919	2,8	1 789	2,8
Kinder und Jugendliche	unter 18	12 108	9,0	6 231	9,0	5 877	9,1
Volljährige	18 und mehr	121 690	91,0	63 045	91,0	58 645	90,9
Erwerbsfähige	15-65	109 711	82,0	56 458	81,5	53 253	82,5
darunter	15-45	75 395	56,3	39 126	56,5	36 269	56,2
	45-60	26 495	19,8	13 704	19,8	12 791	19,8
	60-65	7 821	5,8	3 628	5,2	4 193	6,5
Im Rentenalter	65 und mehr	15 687	11,7	8 506	12,3	7 181	11,1
darunter	75 und mehr	4 558	3,4	2 425	3,5	2 133	3,3
<b>Ausländer insgesamt</b>		<b>133 798</b>	<b>100</b>	<b>69 276</b>	<b>100</b>	<b>64 522</b>	<b>100</b>

# Stuttgart in Zahlen

## Das Statistische Jahrbuch 2012/2013



Rund

**50 000 aktuelle Zahlen**

zum  
wirtschaftlichen, sozialen und  
kulturellen Leben in Stuttgart

mit Großstadt- und Regionalvergleich

### 61. Jahrgang 2012/2013

ISSN 1431-0988

368 Seiten, 117 Grafiken,  
292 Tabellen,  
2 Übersichtskarten

13 € (zuzüglich Versandkosten)

#### Landeshauptstadt Stuttgart Statistisches Amt

Eberhardstraße 39  
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587  
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)

Internet: [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)

# Ihre Meinung ist gefragt!



11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

## Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013 in der Gesamtschau

mit Beiträgen von:

### Teil I – Methode der Stuttgarter Bürgerumfrage

Anke Schöb

Integration von Entwicklungen aus dem Bereich kommunaler Umfrageforschung in die Stuttgarter Bürgerumfrage

Angelina Bartz

Grundlagen und praktische Durchführung einer Online-Befragung im Mixed-Mode-Design

### Teil II – Ausgewählte Themen der Stuttgarter Bürgerumfrage

Anke Schöb

Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2013

Thomas Schwarz

- Verkehr und Mobilität in Stuttgart

- Das Stuttgarter Parkraummanagement im Meinungsbild

- Immer weniger junge Menschen in Stuttgart fahren mit dem Auto zur Arbeit oder Ausbildung

Jochen Gieck

Sommerliche Hitzebelastung der Stuttgarter Bevölkerung

Ulrich Stein

Einkommensstruktur in Stuttgart 2013

**Landeshauptstadt Stuttgart  
Statistisches Amt**

Eberhardstraße 39  
70173 Stuttgart

Telefon 0711 216-98587  
Telefax 0711 216-98570

E-Mail: [poststelle.12@stuttgart.de](mailto:poststelle.12@stuttgart.de)

Internet: [www.stuttgart.de/statistik](http://www.stuttgart.de/statistik)

## Veröffentlichungen zu den Themen:

**Bürgerumfrage 2013,**  
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Themenheft 1/2014

Franz Biekert, Thomas Schwarz:  
**Mikroautos in Stuttgart im Kommen,**  
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 8/2014, S. 225-231

Thomas Schwarz:  
**Verkehr und Mobilität in Stuttgart – Ergebnisse der Bürgerumfrage 2013,**  
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 9/2013, S. 232-260

Robert Gunderlach:  
**44 443 Menschen in der Landeshauptstadt Stuttgart 2011 schwerbehindert –  
Anstieg gegenüber 2009 um fast 10 Prozent,**  
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 6/2013, S. 160-163

**Familien in der Landeshauptstadt Stuttgart – Die Zahl der Familien  
mit minderjährigen Kindern in Stuttgart hat 2011 leicht zugenommen,**  
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,  
Monatsheft 11/2012, S. 366-391